

Wilhelma

AUSGABE 1 · FRÜHJAHR 2016

magazin

ZUM
MITNEHMEN!



TITELTHEMA: TIERETHIK

Grundrechte für Tiere?

DER STIEGLITZ

Symbol für
bunte Vielfalt

DIE WINTERLINDE

Der Baum
des Jahres


MÖVENPICK[®]
So kann Eis sein

Genuss mal zwei!

Chocolat
Creation

MACAO[®]

NEU

PANNA COTTA
WALDFRUCHT

JOGHURT
WALDFRUCHT

Gemalte Gratulation



Auf dieser Seite werden stets Werke von Wilhelma-Besuchern vorgestellt – ob fotografiert, gemalt oder gedichtet. Diesmal an der Pinnwand: ein Bild, das den zweiten Preis eines Malwettbewerbs der „Stuttgarter Kinderzeitung“ gewonnen hat. Das farbenfrohe Werk zeigt Szenen der Jubiläumsfeier für Gorillafrau Mimi, die im Oktober 2015 genau 50 Jahre in der Wilhelma lebte (siehe auch S. 24). Gemalt hat das Bild die zwölfjährige Felicia Göttler, deren Lieblingstiere die Affen sind und die Mimi „so süß“ findet.

Anzeige



LINSEN, SAITEN UND DANN ZUM SPÄTZLE.

**DAS NETZWEITE
VVS-SENIORENTICKET:
IM ABO NUR 44€/MONAT.**

Meine Verbindung!





vvs.de

20



Kindersegen bei den Flamingos

Die Überraschung ist gelungen: Letztes Jahr kam erstmals seit 2002 wieder Nachwuchs bei den Flamingos. Inzwischen sind die neun Jungvögel fast so groß wie ihre Eltern. Bis sie ihr graues Jugendkleid ablegen und Weiß-Rosa tragen wie die „Großen“, dauert es aber noch eine Weile. Ab **Seite 20**.

22



Tierische Blütentouristen

Bei der Bestäubung sind Pflanzen oft auf tierische Helfer angewiesen. Zu diesen zählen aber keineswegs nur Bienen und andere Insekten. Wer wen bestäubt und mit welchen Angeboten die Pflanzen ihre dienstbaren Geister ködern, verraten eine Sonderausstellung und der Beitrag ab **Seite 22**.

26



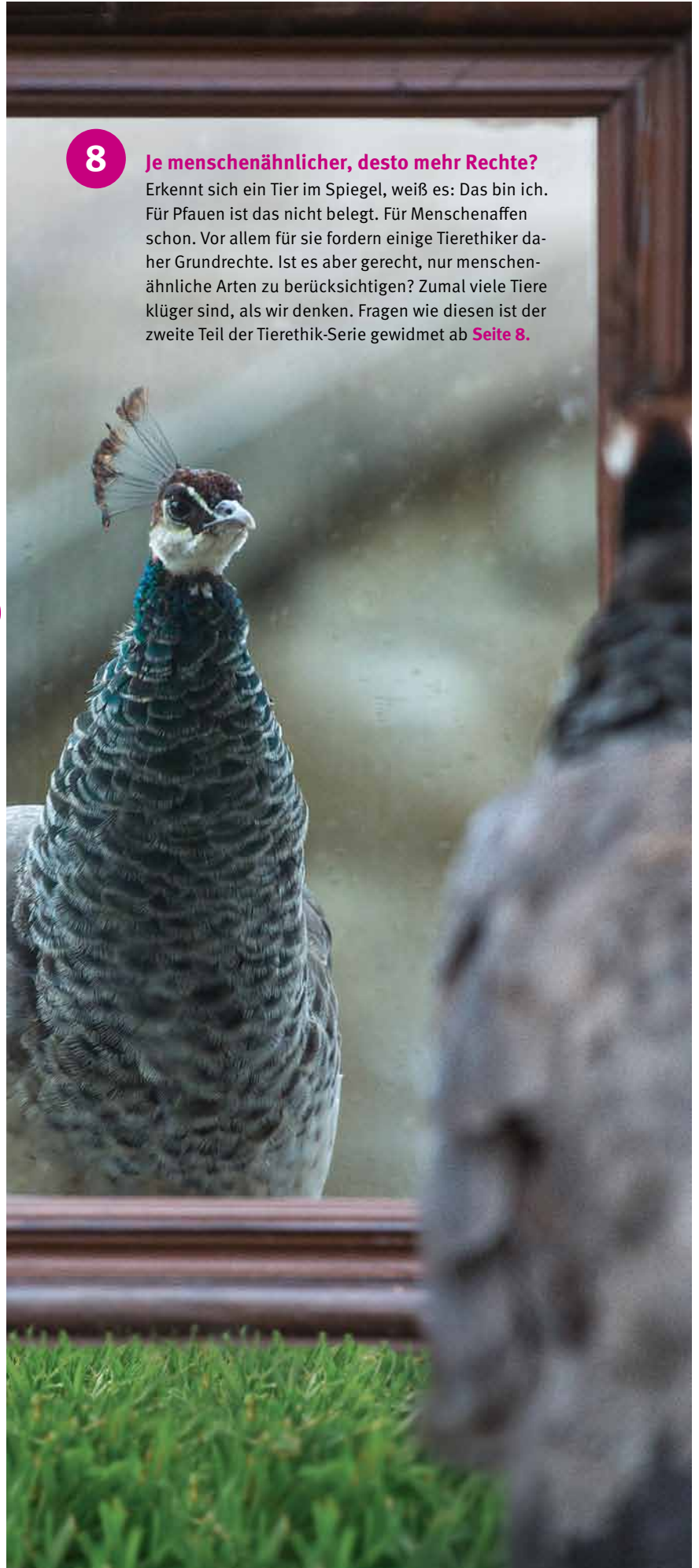
Die Serengeti darf nicht sterben

Tausende Touristen besuchen den Nationalpark Serengeti jedes Jahr. Die einheimische Bevölkerung aber muss weitgehend draußen bleiben. Welche Probleme dies verursacht und wie man deshalb vor Ort versucht, die Menschen künftig stärker in den Naturschutz einzubinden, lesen Sie ab **Seite 26**.

8

Je menschenähnlicher, desto mehr Rechte?

Erkennt sich ein Tier im Spiegel, weiß es: Das bin ich. Für Pfauen ist das nicht belegt. Für Menschenaffen schon. Vor allem für sie fordern einige Tierethiker daher Grundrechte. Ist es aber gerecht, nur menschenähnliche Arten zu berücksichtigen? Zumal viele Tiere klüger sind, als wir denken. Fragen wie diesen ist der zweite Teil der Tierethik-Serie gewidmet ab **Seite 8**.



Wilhelma

magazin

TITELTHEMA

- 8 Nur wer uns ähnelt, verdient Rechte?**
Tierethik II: Intelligenz und Bewusstsein der Tiere

WILHELMA LIVE

- 17 Bienenweide und Kultbaum**
Die Winterlinde – Baum des Jahres
- 18 Ein Mann für alle Fälle**
Multitalent Andreas Mayer
- 20 Jetzt plötzlich alles rosa, oder was?**
„Kinderüberraschung“ bei den Flamingos
- 22 Wenn die Banane mit dem Flughund ...**
Die Sonderausstellung 2016 zur Bestäubung
- 24 Mimis Jubiläumsfeier**
Impressionen einer gelungenen Party

NATUR IM FOKUS

- 25 Botschafter für bunte Vielfalt**
Der Stieglitz – Vogel des Jahres 2016
- 26 Ein Platz für Tiere – auch für Menschen?**
Der Nationalpark Serengeti

RUBRIKEN

- 3 Pinnwand**
5 Editorial
6 Panorama
14 Kindermagazin
28 Freunde und Förderer
30 Wilhelma entdecken
30 Impressum

Liebe Besucherinnen und Besucher,

ich komme gerade von einer Orchideen-Ausstellung in Bern zurück, bei der sich auch die Wilhelma mit einem Teil ihrer wertvollen Orchideen-Sammlung präsentiert hat. Es war das erste, aber vermutlich nicht das letzte Mal, dass sich ein Teil der botanischen Sammlung der Wilhelma sozusagen „on Tour“ befunden hat. Dass die Wahl für diese Premiere auf unsere Orchideen fiel, ist sicherlich kein Zufall, stellen doch die Orchideen mit mehr als 1.200 Arten und Sorten eines der Herzstücke



unserer botanischen Sammlung dar. (In der nächsten Ausgabe des Wilhelma magazins, dem Sommerheft, werden Sie daher in einem eigenen Beitrag mehr über unsere Orchideen erfahren.) Was mir neben der hervorragenden Gestaltung des Wilhelma-Stands durch unsere Gärtner bei dieser Ausstellung besonders aufgefallen ist, war die Begeisterung des Publikums für die Vielfalt der Pflanzenwelt. Mir wurde wieder einmal bewusst, welche starken positiven Emotionen lebende Pflanzen und Tiere bei Menschen wecken können. Kein Buch, kein Foto, kein Film kann das direkte Erleben eines lebendigen Organismus ersetzen. Daher werden botanische und zoologische Gärten niemals an Bedeutung verlieren.

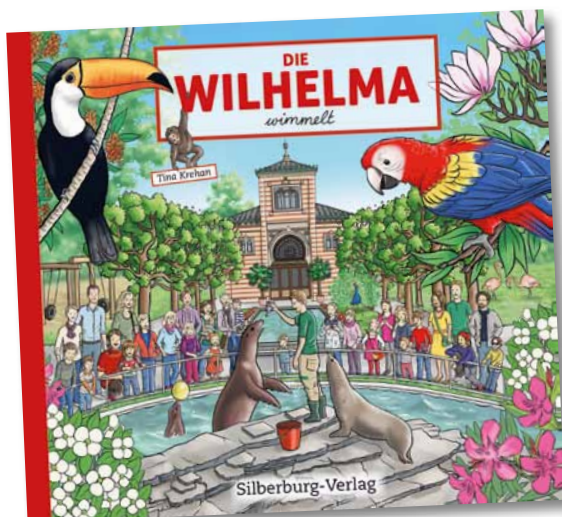
Insofern wünsche ich Ihnen ganz viel Spaß bei der Begegnung mit unseren Pflanzen und Tieren in Ihrer Wilhelma.

Ihr

Dr. Thomas Kölpin,
Direktor der Wilhelma

KLEINE
PUNKS

Ende der Babypause bei den Haubenlanguren: Erstmals seit 2009 gibt es Nachwuchs! Den Reigen eröffnete Kandra im Dezember 2015 mit Tochter Malana (im Bild), im Februar 2016 bekam auch Amoli ein Mädchen, Jaree. Ob das dritte Weibchen, Anuk, ebenfalls Mutter wird, war bei Redaktionsschluss noch offen. Der Vater der Kleinen ist Miyagi, der 2014 aus Südeuropa kam. Bei den Schlankaffen aus Java tragen alle Babys anfangs ein orangefarbenes Fell, egal ob sie später rot- oder schwarzhaarig werden; beide Farben kommen unabhängig vom Geschlecht vor. Seit Zuchtbeginn 1981 waren bis 2009 bereits 35 Haubenlanguren in der Wilhelma aufgewachsen.



Die bunte Welt der Wilhelma gibt's jetzt auch als Bilderbuch.

In der Wilhelma wimmelt's

Das beliebte Bilderbuch-Modell der „Wimmelbücher“ gibt es jetzt erstmals mit Originalschauplätzen aus der Wilhelma. Vom Menschenaffenhaus über den Schaubauernhof bis hin zum Amazonasregenwald und an den Seerosenteich im Magnolienhain – die Zeichnerin Tina Krehan führt in ihrem dritten regionalen Wimmelbuch den Betrachter auf eine bunte Entdeckungsreise durch die gesamte Wilhelma. Der besondere Clou: Nicht nur Tierpfleger und Gärtner können sich darin wiedererkennen, sondern auch einige Besucher, die bei einer Aktion im Jahr 2015 der Künstlerin persönlich Modell standen. Das Pappbilderbuch umfasst zwölf Seiten und kostet 9,90 Euro. Erhältlich ist es im Wilhelma-Shop und im Fachhandel.



Kinderreigen bei den Bonobos

Gleich vier Babys gibt es derzeit bei den Bonobos zu bewundern. Das jüngste im Reigen brachte Liboso Ende Februar zur Welt – nur drei Wochen, nachdem Banbo ein Mädchen geboren hatte. Kurz davor erst hatte man herausgefunden, dass Huendas Baby Makasi (Foto), das sie im November 2015 bekam, ein Junge ist. Das vierte Baby im Bunde ist Nila (geboren im August 2015), die Tochter von Nayembi. Zudem bringen zwei weitere, schon etwas ältere Kinder Leben in die Gruppe: Libosos dreijähriger Sohn Lubao und der ein halbes Jahr jüngere Bobali von Hermien.



WILHELMA-NEULINGE

Chimären im Aquarium

Sie sind lebende Fossilien aus einer Tiefe von 50 bis 400 Metern im Pazifik: die Chimären. Trotz des Namens sind sie keine Fabelwesen, sondern als Knorpelfische mit Haien und Rochen verwandt. Wegen des spitz zulaufenden Schwanzes und den hervorstehenden Zähnen, mit denen sie mühelos die harten Schalen von Garnelen und Muscheln knacken, heißen sie auch „Seeratten“. In Deutschland sind Chimären nur in Berlin und in der Wilhelma zu sehen. Hier leben sie wegen ihrer sensiblen Augen in einem dämmrig blauen Becken: Fotos mit Blitzlicht sind davor streng verboten!



Trickfilm-Werkstatt

Schöne Tiergeschichten eigenhändig in Trickfilme verwandeln – das können Kinder ab acht Jahren vom 28. April bis 1. Mai in der Wilhelmaschule. Diese bietet gemeinsam mit dem 23. Internationalen Trickfilm-Festival Stuttgart (ITFS) Workshops an. Anmeldungen sind erforderlich beim ITFS unter 0711/92546-123 oder per Mail: kartenreservierung@festival-gmbh.de. Alle Infos und Termine gibt's unter www.itfs.de. Ab 16. April laufen im Menschenaffenhaus und Insektarium überdies lustige Tiertrickfilme.

1. Artenschutz-Tag



Aufzuchtstation für Baumkängurus

Am 22. Mai widmet die Wilhelma erstmals einen eigenen Informationstag speziell dem Artenschutz – Fortsetzungen werden jährlich folgen. An diesen Tagen sind die Besucher von 10 bis 17 Uhr beispielsweise zu einstündigen Vorträgen rund um internationale Artenschutzprojekte in die Wilhelmaschule eingeladen. Dieses Jahr berichten

die Referenten unter anderem über die weltweit einzige Schutzstation für Bonobos im Kongo, eine Auffangstation für Baumkängurus in Nordaustralien und über das Congohound-Projekt im Virunga-Nationalpark. Außerdem gehören zum Programm der Artenschutz-Tage Infostände vor den Gehegen und spannende Aktionen. Mehr Infos im Mai unter www.wilhelma.de

Anzeige

NATUR-DETEKTIVE

Mitmach-Ausstellung
Schloss Rosenstein, Stuttgart
24.3. bis 6.11.2016



STAATLICHES
MUSEUM FÜR
NATURKUNDE
STUTTGART



GROSSE
LANDES-
AUSSTELLUNG
'16
Baden-Württemberg



Sponsor
und Partner



Gefördert von der



Baden-
Württemberg
Stiftung

Schirmherr:
Ministerpräsident
Winfried Kretschmann



Medienpartner



Werbepartner





Keas gehören zu den Tieren, die sich im Spiegel erkennen. Als einziger Beleg für ein höheres Bewusstsein kann der Spiegeltest aber nicht gelten.

TIERETHIK II: VON INTELLIGENZ UND BEWUSSTSEIN DER TIERE

Nur wer uns ähnelt, verdient Rechte?



Besucher, die in der Wilhelma die Menschenaffen oder Elefanten beobachten, werden kaum an deren Intelligenz zweifeln. Bei Krokodilen oder Kraken dagegen schon eher. Aber auch bei Arten, die wir automatisch als „niedriger“ einstufen, sprechen Indizien oft eine andere Sprache. Die Frage nach Intelligenz, Bewusstsein, Persönlichkeit und daraus ableitbaren Rechten für Tiere ist somit nicht einfach zu beantworten.

Als intelligente Lebewesen müssen die Menschenaffen der Wilhelma in ihrem Zooalltag möglichst viel beschäftigt werden. Neben einer Fülle von weiteren Methoden und Geräten gibt es dafür das sogenannte Stocherlabyrinth. Die Tierpfleger füllen es mit Leckerbissen, an welche die Menschenaffen nur mithilfe von Stöckchen, die sie sich im Einrichtungsmaterial ihres Geheges selbst suchen müssen, herankommen. Wie schwierig das ist und wie viel Köpfchen man dafür braucht, können die Besucher selbst herausfinden, denn ein weiteres Stocherlabyrinth befindet sich im Besucherbereich.

Nicht nur dank dieses Beispiels ist es keine Frage für uns, dass Menschenaffen intelligent und sich ihrer selbst bewusst sind. Entsprechend beziehen sich die zunehmenden Forderungen mancher Tierethiker und vieler Tierrechtler nach Persönlichkeitsrechten für Tiere zumeist auf Arten, die dem Menschen sehr ähnlich sind, wie die Menschenaffen, oder die wir besonders sympathisch finden, wie Elefanten und Delfine. Dabei gehen die Befürworter solcher Rechte von einer dem Menschen vergleichbaren Persönlichkeitsstruktur dieser Tiere aus. Doch ist das aus wissenschaftlicher Sicht haltbar? Zunächst ist das Vorhandensein einer selbstreflektierten Persönlichkeit bei

einem Tier auch heute noch schwer beweisbar – aber deswegen trotzdem nicht auszuschließen. Bisher wurde in der Verhaltensbiologie gern der sogenannte Spiegeltest dafür herangezogen. Hierbei wird dem zu testenden Tier eine farbige Markierung auf den Kopf geklebt oder gemalt und es danach vor einen Spiegel gebracht. Berührt der Proband die Markierung an seinem Kopf, heißt das, dass er sich im Spiegel selbst erkennt, sich also als Persönlichkeit wahrnimmt. Menschliche Kinder bestehen den Spiegeltest im Alter zwischen sechs Monaten und drei Jahren. Die Schlussfolgerung, dass Kinder, die den Test erst mit drei Jahren meistern, zuvor keine Persönlichkeitsempfindung besitzen, wäre allerdings vermessen. Auch Menschenaffen, Wale, Delfine und Elefanten haben schon den Spiegeltest bestanden. Aber bedeutet das wirklich, dass andere Tiere somit keine Persönlichkeitsstrukturen aufweisen können? Es gibt



Komme ich mit der Zunge ran? Ein Bonobo versucht sein Glück am Stocherlabyrinth.

noch einen anderen spannenden Versuch: den Labyrinthtest. Hierbei wird der Proband in ein komplexes Labyrinth gesetzt. Eine Ratte verlässt dieses nach kurzer Zeit, ohne irgendeinen Weg doppelt gelaufen zu sein. Sie kann in ihrem Gehirn das gesamte Labyrinth inklusive seiner Sackgassen mitzeichnen. Für einen Menschen wäre das unmöglich, er würde sich hoffnungslos verirren und nur »

THEMA MENSCHENRECHTE FÜR MENSCHENAFFEN

Wer darf in den Klub?

Die einen fordern Rechte nur für Menschenaffen, andere erweitern den „Klub der berechtigten Arten“ oder kritisieren das stets menschenzentrierte Auswahlverfahren. Worum genau geht es in der Debatte?

1996, vor bereits 20 Jahren also, erschien das Buch „Equality beyond humanity“ der Philosophen Peter Singer und Paola Cavalieri. Der deutsche Titel hieß irreführend „Menschenrechte für die Großen Menschenaffen. Das Great Ape Project“. Darin werden, in Anlehnung an die UN-Charta der Menschenrechte, auch für Orang-Utans, Gorillas, Schimpansen und Bonobos Rechte gefordert: auf Leben, auf den Schutz der individuellen Freiheit und auf Unversehrtheit. Viele renommierte Persönlichkeiten, darunter Primatologen wie Jane Goodall, unterstützen die Forderungen, auch wenn sie inzwischen eher von Grund- als von Menschenrechten für Menschenaffen sprechen.

Allerdings werden seither auch immer mehr kritische Stimmen von Philosophen, Ethikern, Juristen und sogar von einigen Tierrechtlern gegen das Projekt laut. Was soll beispielsweise „individuelle Freiheit“ für einen im Zoo geborenen Gorilla sein, und wie können wir wissen, was er wählen würde (siehe Gastkommentar auf S. 12/13)? Wer soll für ihn das Recht darauf vor welchem Gericht durchsetzen?

Je menschenähnlicher, desto wertvoller? Es geht aber noch um eine ganz andere Frage: Wieso eigentlich Menschenaffen, nicht aber Gibbons, Elefanten, Delfine, Raben, Kraken oder Kakerlaken? Wieso sollen nur diejenigen Tiere ein Recht auf Leben, Unversehrtheit und Freiheit haben, die uns in ihren kognitiven Fähigkeiten besonders ähnlich erscheinen? Stichwort Anthropozentrismus: Wir machen uns selbst zum Maßstab der Auswahl. „Wer darf in den Klub?“, fragt denn auch der Biologe und Philosoph Hans Werner Ingensiep in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 30. Mai 2015. Die Beispiele im Hauptartikel von Thomas Kölpin verdeutlichen, wie schwer wir uns damit tun, die Sonderstellung des Menschen gegenüber anderen Tierarten abzugrenzen. Ja, wir teilen zwischen 97 und 99 Prozent unserer DNA mit den Menschenaffen. Sollen sie deshalb Menschenrechte bekommen und die Banane, mit der wir immerhin 50 Prozent der DNA teilen, auch die Hälfte, fragt Ingensiep.

Werkzeuggebrauch und -herstellung, Traditions- und Begriffsbildung, Sich-selbst-Erkennen im Spiegel, Einfühlungsvermögen, Täuschung und Mord unter Artgenossen, das alles ist wissenschaftlich längst bei anderen Arten nachgewiesen, nicht nur bei Primaten. Schwieriger wird es mit dem Ich-Begriff, mit Selbstbewusstsein und Selbstreflexion,

der Übernahme von Verantwortung für sich und andere. Was genau soll das sein, und wie weist man es wissenschaftlich bei verschiedenen Arten nach?

Person und Persönlichkeit – ein Unterschied!

Wichtig wird das wiederum da, wo Menschen im Namen (aber ohne Vollmacht und Auftrag) von individuellen Menschenaffen, die im Zirkus, im Zoo, im Versuchslabor oder bei Privathaltern leben, vor Gericht ziehen, um deren Recht auf Freiheit einzuklagen – mit wechselndem Erfolg, aber mit ungeheurem personellen und finanziellen Aufwand. Am Europäischen Gerichtshof und in den USA scheiterten die Klagen bisher stets daran, dass die betroffenen Schimpansen vor Gericht nicht als juristische Personen anerkannt wurden. Persönlichkeit ja – Person nein! Das geht schon auf den Personenbegriff des Philosophen Kant zurück, den Autonomie und Selbstverantwortung kennzeichnen. Selbstreflexion und die Fähigkeit, Verantwortung für sich und andere zu tragen, das verlangen die Richter von einer Person. Menschenaffen, so sagen sie, können, anders als Menschen, keine rechtlichen Verpflichtungen eingehen, und darum können sie juristisch auch nicht für ihre Taten zur Verantwortung gezogen werden. Tierrechtsorganisationen klagen dennoch weiter, sie haben sich auf jahrelange juristische Auseinandersetzungen eingestellt.

Aber ebenso wenig wie ein von und für Menschen entwickelter Intelligenztest einem Schimpansen gerecht wird, wird es ein von und für Menschen entwickeltes Rechtssystem.

Viel mehr Sinn macht es, wenn wir uns um die Erfüllung der Grundbedürfnisse von Menschenaffen und anderen Tieren sowie um ihr Überleben kümmern, indem wir die natürlichen Lebensräume schützen. Dafür brauchen wir die Regierungsvertreter aus Afrika und Asien. Sie werden wohl kaum für Menschenaffenrechte zu gewinnen sein, wenn für einen Großteil ihrer Bürger nicht einmal Menschenrechte gelten.

Man stelle sich vor, all der Grips und das viele Geld, das Tierrechtsanwälte in ihre Klagen stecken, würde stattdessen in die tatsächliche Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschenaffen und anderen Arten in den Zoos und verbliebenen Lebensräumen investiert. Ob das den Tieren nicht mehr nutzen würde?

DR. MARIANNE HOLTKÖTTER





Gorillas gehen systematisch und mit viel Fingerspitzengefühl vor, wenn sie, wie hier, ein Rohr aufschrauben, um an Rosinen oder Nüsse zu gelangen (l.).

Zwei Persönlichkeiten, aber nur eine Person im juristischen Sinn: Es wirkt sehr menschlich, wie Gorilla Tebogo das Kinn seiner Pflegerin Margot Federer hebt, um zu prüfen, was sie Leckeres im Mund hat (r.).



mit sehr viel Glück schaffen, das Labyrinth zu verlassen. Eine Ratte könnte nun zu dem Schluss kommen, dass Menschen keine Persönlichkeitsstruktur haben, da sie eine für Ratten einfache Aufgabe nicht zu lösen vermögen. Aber das Ganze hat nichts mit Intelligenz oder Persönlichkeitsempfinden zu tun, sondern nur mit evolutiver Anpassung an den jeweiligen Lebensraum.

Sicher nachweisbar ist dagegen die Leidensfähigkeit von Tieren. Wir können heute davon ausgehen, dass alle Wirbeltiere, vom Menschen bis zum Fisch, eine äußerst ähnliche Art der Leidensfähigkeit besitzen. Aber nur, weil wir es für wirbellose Tiere noch nicht feststellen konnten, bedeutet das nicht, dass nicht auch diese dazu befähigt sein könnten. Wären also vielleicht andere Parameter geeignet, um zwischen „vernunftbegabten Tieren“ und dem Rest zu unterscheiden? Zum Beispiel der bewusste Gebrauch von Werkzeugen, wie er von Menschenaffen bekannt ist, oder die Verständigung durch Sprache, die auch für Schwertwale belegt ist?

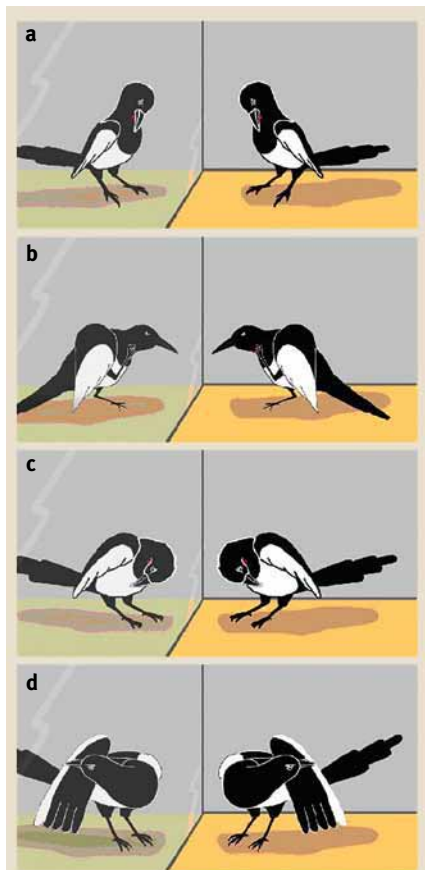
Wie Krokodile Werkzeuge nutzen In den letzten Jahren konnte sowohl bei Nilkrokodilen als auch bei Mississippi-Alligatoren der intelligente Gebrauch von Werkzeugen nachgewiesen werden. Die Panzerechsen sammeln gezielt Äste, Sträucher und ähnliche Gegenstände, die für Vögel als Nistmaterial geeignet sind, schwimmen zu den Nistkolonien von Reiher und bieten sie den Vögeln an. Sobald ein Reiher auf das Angebot hereinfällt, wird er zu Krokodilfutter. Erstaunlich dabei ist, dass dieses Verhalten von Nilkrokodilen und Alligatoren anscheinend nur während der Nestbauphasen und in

der Nähe großer Kolonien auftritt, womit ein überlegter Werkzeugeinsatz vorliegt. Aber auch empathische Verhaltensweisen waren bei Krokodilen schon zu beobachten, etwa wenn Jungtiere nach einem Angstruf nicht nur von verwandten, sondern auch von nicht verwandten Artgenossen verteidigt werden. Ich persönlich konnte während meiner Zeit im Tropenaquarium des Tierparks Hagenbeck in Hamburg intensive Erfahrungen zur Intelligenz von Krokodilen sammeln. Mit den vier dort lebenden Nilkrokodilen trainierte ich täglich. Die Tiere lernten schnell, auf ihren jeweiligen Namen zu hören, und verstanden und befolgten mit der Zeit immer mehr verbale Kommandos. Hierdurch war es auch möglich, die Krokodile für die Fütterungen oder Untersuchungen voneinander zu trennen und Pflegemaßnahmen direkt unter diesen für Menschen sehr gefährlichen Tieren im Gehege durchzuführen.

Sogar Weichtiere „sprechen“ Wenn die Wilhelma-Besucher im Aquarium in das Becken des Kraken – aufgrund seiner acht Tentakel auch häufig als Oktopus bezeichnet – schauen, wundern sie sich öfters über darin liegende kleine Dosen oder Fläschchen. Diese dienen zur Beschäftigung der Tiere. Die Pfleger verstecken darin Leckereien für die Kraken in Form ihrer Lieblingsspeise: Tiefseegarnelen. Um an das Futter zu gelangen, muss der Oktopus den »

Es ist davon auszugehen, dass alle Wirbeltiere, ob Fisch oder Mensch, ähnlich leidensfähig sind.

Auch Elstern erkennen sich im Spiegel. Einen auf ihr Brustgefieder aufgebrachten Punkt, den sie nur im Spiegel sehen können, versuchen sie mit Schnabel und Füßen zu beseitigen – wie diese Grafiken der Bochumer Ruhr-Universität dokumentieren.



GASTKOMMENTAR

„Artgerecht ist ein gutes Leben“

Dürfen wir Tiere in Zoos „einsperren“? Sind Menschenaffen, Elefanten, aber auch andere Tierarten nicht zu intelligent dafür, sondern haben sie eine klare Vorstellung von Freiheit? Diesen Fragen widmet sich Heiko Werning, Chefredakteur mehrerer herpetologischer Fachzeitschriften und freier Journalist mit Schwerpunkt auf Tierthemen (u. a. Taz und Berliner Morgenpost).

„Artgerecht ist nur die Freiheit“, lautet einer der populärsten Slogans der Tierrechtsbewegung. Er basiert auf einem Denkfehler: Ein zutiefst menschlicher Wert – die Freiheit – wird den Tieren sozusagen übergestülpt. Was modern und emanzipatorisch klingt, ist in Wirklichkeit voraufgeklärte Vermenschlichung. Denn dass die meisten Tiere überhaupt so etwas wie

einen Freiheitsbegriff haben, kann mit nüchternem biologischem Blick ausgeschlossen werden. Das Argument, dass Tiere im Zoo ja schließlich ausbrechen, würden sie nicht „eingesperrt“, geht fehl. Eben weil Tiere normalerweise keinen Begriff von Freiheit und Eingesperrtsein haben, folgen sie einfach ihrer Natur und erkunden ihre Umgebung, um am Ende einen idealen Standort oder ihr perfektes Revier zu bestimmen. So machen sie es in der Natur ja auch. Schließlich fügen sie sich in die Rahmenbedingungen, die ihr Lebensraum ihnen vorgibt. Der Eisbär läuft nicht deshalb so weit durch die Arktis, weil es ihm Spaß macht, sondern weil er in der harschen Umgebung genug Nahrung finden muss. Die stärkste Echse besetzt den besten Lebensraum, in dem Nah-



Köpfchen und Geschicklichkeit, das beweist der Krake (o. l.), der den Schraubverschluss der Dose öffnet, um an die Garnele zu gelangen. Ebenso dieser Fennek (u. l.), der im Schiebekasten engagiert nach Leckereien fahndet.

Verschluss der Dose oder der Flasche öffnen. Die Lösung einer solchen komplexen Aufgabenstellung kann dem Kraken nur durch die Geschicklichkeit seiner Fangarme und ein gewisses Intelligenzvermögen gelingen. In der Regel erreichen unsere Wilhelma-Kraken ihre so vorbereitete Beute in nur wenigen Minuten. Aber innerhalb dieser Weichtiergruppe finden sich noch erstaunlichere Leistungen. Die wie die Kraken zu den Kopffüßlern gehörenden Tintenfische, auch Sepien genannt, besitzen in ihrer Haut eine unglaubliche Fülle von Pigmenten, die über Muskel- und Nervenzellen gesteuert werden, sodass die Tiere eine unendliche Vielzahl von Farbmustern auf ihrer Haut erzeugen können. Inzwischen weiß man, dass die Sepien über diese Farbfolgen auch miteinander kommunizieren. Es handelt sich also um so etwas wie eine Sprache.

Geht man davon aus, dass Lebewesen, die sich sprachlich verständigen, so etwas wie ein Bewusstsein haben, dann reden wir hier von wirbellosen Weichtieren, die gar kein echtes Gehirn besitzen, sondern nur ein zentrales Ganglion (Verschmelzungsregion von vielen Nervenzellen). Neben den Kopffüßlern gehören die Muscheln und Schnecken zu den Weichtieren. Deren Nervenzellen sind praktisch identisch aufgebaut wie die der Sepien. Könnten also vielleicht auch Muscheln und Schnecken ein Bewusstsein haben? Wissenschaftlich gesehen ist dies nicht auszuschließen, sondern eher wahrscheinlich. Doch was ist, wenn wir den Faden weiterspinnen? Haben vielleicht alle Tiere ein „Ich-Gefühl“? Gibt es so etwas eventuell sogar bei allen Lebewesen, Pflanzen, Pilzen, Bakterien? Kann dann die Folge daraus nur sein, Persönlichkeitsrechte für alle Lebewesen zu fordern?

Trennlinien zwischen Mensch und Tier Aus philosophischer Sicht müsste die Frage wahrscheinlich mit Ja beantwortet werden, aus praktischer Sicht sicherlich nicht. Persönlichkeitsrechte für Ratten, die als Schädlinge Probleme bereiten, für Moskitos, die schwere Krankheiten übertragen können, oder gar für Krankheitserreger wie den Einzeller Plasmodium, den Malariaerreger, würden die menschliche Zivilisation, wenn nicht sogar die menschliche Existenz gefährden. Aber kann man zwischen vernunftbegabten Tieren, denen man Persönlichkeitsrechte zugestehen sollte, und anderen Tierarten überhaupt sinnvoll trennen? Aus naturwissenschaftlicher Sicht ist das definitiv unmöglich. Die einzige auch wissenschaftlich begründete, nachvollziehbare Trennlinie lässt sich jeweils nur zwischen der eigenen Art, in unserem Fall dem Menschen, und sämtlichen anderen Tierarten ziehen. So wie es die Menschen in allen Zeiten und Kulturen getan haben – und wie es nach unserer heutigen Erkenntnis auch alle übrigen Tiere tun.

DR. THOMAS KÖLPIN

rung, Schutz und Partner optimal verfügbar sind – und bewegt sich praktisch gar nicht mehr. Während die leidenden, schwächeren Artgenossen gezwungen sind, ganz „frei“ durch die Gegend zu laufen – und dabei mit hoher Wahrscheinlichkeit als Futter für andere enden.

Die viel beschworene „Freiheit“ bedeutet tägliche Lebensgefahr, Leiden durch Nahrungs- oder Wassermangel, Kämpfe um Partner oder Versteckplätze oder die vergebliche Suche nach diesen. Kurz: Die freie Wildbahn ist kein Zuckerschlecken. Natürlich, so ist Natur. Aber warum sollte das einzelne Individuum, das seine Bedürfnisse im Zoo perfekt erfüllt findet, sich nach dem entbehrungsreichen, gefährlichen und fast immer viel kürzeren Leben in „Freiheit“ zurücksehen, selbst wenn es das überhaupt könnte?

Der Mensch selbst schließlich verwendet seine ganze Energie und intellektuelle Kraft darauf, sich möglichst weitgehend vom Leben in freier Wildbahn zu entfernen. Wie würden Tier-

rechtler denn wohl die Haltungsbedingungen beurteilen, denen die meisten Menschen sich selbst unterwerfen? Ist es artgerecht, acht Stunden vor einem Bildschirm zu hocken und sich dann in eine künstlich erwärmte Wohnung zurückzuziehen? Offensichtlich. Denn selbst Tierrechtler ziehen diese Lebensweise der artgerechten „Freiheit“ erkennbar vor.



Heiko Werning

Sie sollten es den Tieren auch gönnen. Zumal viele von ihnen in der heutigen Natur, die kaum noch irgendwo auf der Welt tatsächlich eine „freie Wildbahn“ ist, sonst gar keine Überlebenschancen hätten. Das Sabah-Nashorn und der Axolotl wurden 2015 für ausgestorben erklärt. Zumindest in freier Natur. Ihre Artgenossen in Zoos, Instituten und bei Privathaltern leben noch. Wer hat da wohl das bessere Los gezogen?



Auch Erdmännchenkinder gehen „zur Schule“. Ein Unterrichtsfach: Skorpione überwältigen und töten. Denn die essen alle Erdmännchen gern. Bevor die Erwachsenen einen erbeuteten Skorpion den Kleinen zum Üben überlassen, beißen sie ihm allerdings den Stachel ab.

WAS TIERKINDER LERNEN MÜSSEN

Die Schule der Tiere

Geht ihr gerne in die Schule? Nun, vielleicht nicht immer und nicht in jedes Unterrichtsfach, das ist ja normal. Sicher ist: Von allen Lebewesen lernen wir Menschen am längsten und am meisten. Aber auch Tierkinder gehen bei ihren Eltern in die Schule. Denn wie wir können sie nicht auf Anhieb alles, was sie zum Leben und Überleben brauchen.

Wir Menschen sind nach der Geburt besonders hilflos und auf unsere Eltern angewiesen. Aber dann haben wir sehr viel mehr Zeit, unser Gehirn zu entwickeln und zu lernen, als Tierkinder. Wie viel Zeit diese haben, was sie lernen und im Leben besonders gut können müssen, hängt von der Tierart, deren Lebensweise und Umwelt ab. Eine Ente etwa muss nicht klettern, ein Krokodil nicht fliegen und eine Fledermaus nicht tauchen können. In ihren Spezialgebieten werden Tiere dafür oft wahre Meister. Denkt nur an die Kolibris, die als einzige Vögel sogar rückwärts fliegen können. Oder an die Biber, die riesige Staudämme und Biberburgen bauen.

Das Wichtigste, was Raubtiere lernen müssen, ist, Beute zu jagen. Vielleicht habt ihr schon mal eine Katze beobachtet, die ihren Jungen eine lebende Maus bringt, damit sie das Zupacken und Töten üben können? Das mag auf uns grausam wirken, aber für Raubtierkinder ist so etwas reines Überlebens-training. Doch auch Pflanzenfresser wie Elefanten und Gorillas müssen oft zuerst von ihren Eltern abschauen, was sie essen können oder was vielleicht sogar giftig ist.

Wusstet ihr, dass selbst einige im Wasser lebende Tiere nicht von Anfang an gut schwimmen können? Zum Beispiel die oben erwähnten Biber. Aber auch kleine Seelöwen: Ihre Mütter schubsen sie oft regelrecht ins Wasser. Um nicht zu ertrinken, müssen sie ihre Flossen benutzen. Nur wenn sie müde

werden, heben die Mütter sie zum Atmen an die Oberfläche. Das machen auch Walmütter mit ihren Babys, damit diese lernen, zum Luft holen aufzutauchen.

Bei manchen Tieren aber ist das meiste, das sie zum Überleben brauchen, schon angeboren. Zum Beispiel bei Entenküken: Kaum aus dem Ei geschlüpft, verlassen sie das Nest, paddeln über den See und knabbern Wasserpflanzen, als hätten sie es im Ei gelernt. Sie heißen daher auch Nestflüchter. Ganz anders die Nesthocker wie Singvögel oder Störche. Sie sind wochenlang von ihren Eltern abhängig. Und bevor sie richtig fliegen können, brauchen sie Flugunterricht. Die Singvogelküken besuchen sogar die „Zwischerschule“: Zuerst sind ihre Laute eigentlich nur ein Brabbeln, ähnlich wie bei Menschenkindern. Erst nach und nach lernen sie den typischen Gesang ihrer Art durch Nachahmen und Üben.

Ihr seht also: Auch in der Tierwelt fällt kein Meister vom Himmel. Leben und lernen – das gehört einfach zusammen. Und endet auch bei Tieren nicht mit dem Erwachsensein. Schaut doch mal bei den Tierkindern und ihren Müttern in der Wilhelma vorbei. Dann findet ihr sicher viele weitere Beispiele dafür, dass auch kleine Tiere noch viel lernen müssen.



Welche Tiere sind am intelligentesten?



Früher dachte man, nur Menschenaffen, Elefanten und Delfine seien richtig schlaue Tiere. Doch das stimmt nicht. Jede Art ist auf eigene Weise intelligent. Ob sie Probleme lösen, Werkzeuge nutzen, mit Artgenossen zusammenarbeiten oder diese austricksen – Tiere können vor allem das gut, was ihnen hilft, zu überleben. Aber auch das ist oft zu kurz gedacht. Immer wieder überraschen uns Tiere mit ungewöhnlichen Denkleistungen und sozialen Verhaltensweisen. Fünf Beispiele:



Je geselliger ein Tier, desto vielseitiger ist oft seine Intelligenz. Auch **Waschbären** lernen voneinander, kapieren schnell und haben ein gutes Gedächtnis. Lösen sie ein Problem erfolgreich, merken sie sich jahrelang, wie's funktioniert. Zudem können sie dank ihrer schlanken Hände und Finger schwierige Schlösser und sogar Knoten von Schnürsenkeln öffnen.



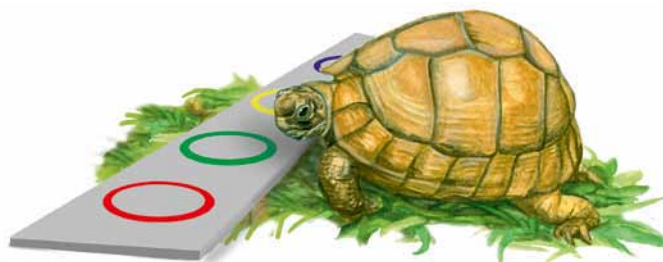
Hättet ihr gedacht, dass **Ratten** nicht nur schlau sind, sondern auch Mitleid und Gewissensbisse haben können? Ein Experiment bewies es. Um Futter zu bekommen, mussten Ratten einen bestimmten Hebel betätigen. Dadurch erhielten aber gleichzeitig andere Artgenossen einen elektrischen Schlag. Das Erstaunliche: Die Ratten verzichteten lieber auf das Futter, als ihren Mitratten wehzutun.

Tauben trauen viele Menschen auf Anhieb nicht so viel Köpfchen zu. Doch auch sie sind viel cleverer, als wir denken. Zum Beispiel können sie lernen, Bilder verschiedener Maler auseinanderzuhalten, und sich bis zu 275 Muster merken – jahrelang! Zudem erkennen sie Menschen auf Fotos wieder, auch wenn diese darauf verschiedene Kleider tragen.



Manche **Krähen** nutzen Autos als „Nussknacker“: Sie lassen Nüsse auf die Straße fallen, Autos darüberfahren – holen den Imbiss aber erst, wenn die Ampel rot ist, die Autos stehen. Rabenvögel können einander auch täuschen. Sieht eine Krähe, wie eine andere Futter versteckt, putzt sie sich und tut so, als sähe sie nichts. Kaum ist die andere weg, holt sie sich die Beute. Rabenvögel nutzen zudem Werkzeug: Sie biegen sich sogar selbst einen Draht als Futter-Angel zurecht. Und das alles, obwohl ihr Gehirn 40-mal kleiner ist als das von Affen.

Schildkröten sind zwar langsam, aber keineswegs dumm. Sie können z. B. lernen, ihre Nasenspitze auf bestimmte farbige Kreise zu drücken, um eine Mango zu bekommen – und sich den Trick monatelang merken. Obwohl sie Einzelgänger sind, lernen auch sie von Artgenossen. Ja, sie sind sogar Menschenbabys überlegen: Versteckt man vor ihren Augen ein Leckerli hinter einer Wand, suchen sie es dort. Menschenbabys kapieren erst ab rund neun Monaten, dass die Leckerei dann nur unsichtbar, aber nicht wirklich weg ist.





Preisrätsel

Findest du die vier Tierkinder?

Der Fuchswelpe, das Hirschkalb, das kleine Eichhörnchen und der Igel suchen ihre vier Freunde. Diese haben sich in der Höhle versteckt. Der Buchstaben-Bandwurm verrät euch, um welche Tierkinder es geht. Wie heißen sie?

Schreibe die Namen der gesuchten Tierkinder auf eine Postkarte, und sende sie mit deinem Namen, Alter und deiner Adresse an:

SIGNUM communication

Werbeagentur GmbH

Stichwort „Wilhelma magazin“

Lange Rötterstraße 11

68167 Mannheim

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Wilhelma-Jahreskarten für Kinder und Jugendliche. Einsendeschluss ist der 13. Mai 2016.

Auflösung Preisrätsel aus Wilhelma magazin 3/2015

Die Lösungszahl lautete: 1342. Jeweils eine Wilhelma-Jahreskarte für Kinder und Jugendliche haben gewonnen: S. Bauer, L. Rietmüller, J. Klamert, K. Yudenkov, P. Zeiler. **Herzlichen Glückwunsch!**

WILHELMA-PATENSCHAFT

Als Tierpaten schon zwei „alte Hasen“

Seit sechs Jahren schon ist Rosa Erdmännchen-Patin, ihre jüngere Schwester Nele hat seit drei Jahren eine Patenschaft für die Steinböcke. Klar, dass die beiden ihre Tiere oft besuchen und viel über sie wissen.

Für Rosa kam die Patenschaft für ein Erdmännchen ganz überraschend: Die Oma schenkte sie ihr zum achten Geburtstag. Inzwischen ist sie 14 und eine treue Erdmännchen-Patin geblieben. „Ich finde sie so süß und aufmerksam“, sagt sie. Nele dagegen hat sich vor drei Jahren von ihrer Oma den Steinbock als Patientier selbst gewünscht: „Ich finde die so schön mit ihren Hörnern. Und der Steinbock ist mein Sternzeichen“, erklärt die Neunjährige. Sie weiß außerdem, dass die Kletterkünstler scheue Tiere sind, die sich nicht gerne streicheln lassen. Nele akzeptiert das: „Das Anschauen ist ja auch schön“, findet sie. Umso mehr freute sie sich, als beim letzten Patentag ein Steinböckchen ganz nahe herkam und sich mit ihr fotografieren ließ. Ihre Schwester Rosa durfte dafür im Beisein eines Tierpflegers die Erdmännchen über den Zaun aus der Hand füttern: mit lebenden Mehlwürmern! „Das war irgendwie eklig, aber auch witzig“, erzählt



Rosa (l.) und Nele (r.) vor dem Gehege der Steinböcke, der „Patenkinder“ von Nele. Rosa ist Patin der Erdmännchen.

sie. In der fünften Klasse hat sie ihr Wissen über Erdmännchen in einem Referat an ihre Mitschüler weitergegeben. Zum Beispiel, dass diese Tiere in ihrer Gruppe fest zusammenhalten und alle Aufgaben teilen, vom Wächter bis zum Babysitter. Vor allem im Sommer besuchen die Mädchen die Wilhelma und ihre Patientiere, so oft es geht. Denn Rosa mag eigentlich alle Tiere dort und findet „den Park insgesamt schön gemacht“. Nele liebt zudem die Affen, besonders die Affenbabys. Wenn die beiden dann wieder nach Hause kommen, brauchen sie aber auch dort nicht auf Tiere zu verzichten. Denn hier warten bereits Adele und Nepomuk auf sie – ihre zwei Schildkröten.

DIE WINTERLINDE – BAUM DES JAHRES

BIENENWEIDE UND KULTBAUM

Namen: Winter-, Spätlinde, kleinblättrige Linde (*Tilia cordata*): eine von 45 Arten aus der Familie der Malvengewächse (*Malvaceae*)

Verbreitung: Europa. Auen-, trockene Eichen-, Hainbuchen- und lichte Laubmischwälder. Sonnige bis halbschattige Lagen, u. a. in geschützten Schluchten/Hängen der Schwäbischen Alb

Beschreibung: 25 bis 35 m hoher Schattbaum, bis 1.000 Jahre alt, bis 2 m Stammdurchmesser. Dicht gerippte, schwärzlich-graue Borke. Anpassungsfähig, frosthart, krankheitsresistent. Unterschied zur Sommerlinde: braune Haarbüschel an der Blattunterseite. Die späten (Juni/Juli) Blüten in fünf- bis zwölfblütigen Trugdolden sind gelblich, süß duftend und *der* Inbegriff des Hochsommeranfangs. Bestäubung durch Wind und Tiere, z. B. Bienen, Hummeln, und vegetativ über Stockausschlag/Wurzelbrut. Ab September trägt die Linde braun-filzige Nüsschen, die mit dem Wind wie Fallschirme bis zu 150 m weit fliegen. Die herzförmigen Blätter färben sich ab Ende September goldgelb und fallen ab Ende Oktober. Ihr klebriger Honigtau (mit Wasser leicht entfernbar) ärgert oft Autobesitzer und Parkbesucher.

Bedeutung/Nutzung: Unter ihrem dichten Blätterdach lagen früher Gerichts-, Kult-, Tanz- und Versammlungsplätze. Kulturell und mythisch bedeutend (Luther-, Goethe-Linde): kommt oft in Märchen, Gedichten, Liedern, Orts- und Gaststättennamen vor. Symbol für Liebe, Güte, Gastfreundschaft, Bescheidenheit. Erstklassige Bienenweide (Honig-Linde). Die Naturheilkunde nutzt ihre Blüten v. a. als Tee. Ihr Bast war Basis für Schnüre und Kleidung, heute dient er als Gärtnerbast. Gutes Schnitzholz, u. a. für Altar-/Wandfiguren in Kirchen. Bedeutend als Straßen-, Allee-, Parkbaum, Formgehölz in historischen Anlagen (z. B. Kasten-Linden). Schnell zersetzbares Laub für Humus (z. B. im Amazonienhaus).

Standorte: Zwei von 137 Wilhelma-Linden (mit Allee) sind Winterlinden, z. B. beim Eingang Flusspferdhaus. Schöne Altbauminseln im Rosensteinpark

MICHA SONNENFROH

Weitere Infos: www.baum-des-jahres.de

STECKBRIEF



Andreas Mayer vor Bananenstauden und „Obst-Spießen“ für die Flughunde – ein Ausschnitt aus der Ausstellung über Bestäubung, an der das Multitalent mitwirkte.

MULTITALENT ANDREAS MAYER

Ein Mann für alle Fälle

Die allermeisten Tierpfleger der Wilhelma sind in insgesamt 18 Revieren jeweils für bestimmte Tierarten zuständig. Für revierübergreifende Maßnahmen, Sonderaktionen oder als „Feuerwehr“ für unvorhersehbare Einsätze hat die Wilhelma überdies einen erfahrenen Tierpfleger sozusagen als „Joker im Ärmel“: Andreas Mayer.

Meist ist Andreas Mayer der Erste, der morgens um sieben Uhr bei mir als Zooinspektor anruft, um seinen Tagesablauf abzusprechen. Als „Springer“ ist er keinem Revier zugeordnet, sondern fast überall im Einsatz. Entsprechend lang ist seine Aufgabenliste: Dekorationsmaterial für Tiergehege besorgen und diese einrichten, Einspringen bei Personalengpässen und Sonderaktionen, etwa die Klauenpflege bei Huftieren, sowie Einsätze bei Tiertransporten und Fangaktionen, sein Spezialgebiet. Und da er auch mit der Motorsäge gut umgehen kann, holt er regelmäßig Dekorationshölzer aus benachbarten

Forstrevieren. Kurzum: Seit ihm 2013 die Springerfunktion übertragen wurde, kann er sich vor Aufträgen kaum retten.

Andi Mayer ist als „Urgestein“ der Wilhelma genau der richtige Mann dafür. Vor knapp 43 Jahren begann er seine Ausbildung zum Tierpfleger, und noch heute erzählt er voller Begeisterung von den vielen Revieren, in denen er seitdem gearbeitet hat – ob bei Greifvögeln, Papageien, Menschenaffen oder afrikanischen Huftieren. Über 15 Jahre war er für die Bewohner der Felsenanlage, also für Blutbrustpaviane, Makaken und Mähnspringer, verantwortlich, weitere zehn Jahre sorgte er in der



Andreas Mayer liebt es, Gehege, Volieren und Vitrinen zu gestalten – wie hier das Heim der Striemengrasmäuse in der Sonderausstellung.

Futterküche für das leibliche Wohl aller Tiere. Er kennt jeden Winkel der Wilhelma, sogar bei Nacht: War Not am Mann, sprang er schon mal als Nachtwächter ein. Doch bis heute ist er mit Leib und Seele vor allem eines: Tierpfleger. Nach seinem Lieblingstier gefragt, antwortet er schlicht: „Ich mag alle Tiere, von der Vogelspinne bis zum Elefanten. Und mir liegt viel daran, dass alle richtig und professionell betreut werden.“ Dafür opfert er auch gern mal sein Wochenende, wie neulich, als die Kollegin im Vogelhaus erkrankte. „Kein Problem“, sagte er nur, sprang ein und schaltete um auf Vogelpfleger.

Gestaltung ist seine Leidenschaft In einem seiner jüngsten Projekte gestaltete er gemeinsam mit den Revierpflegern des Amazonienhauses die ehemalige Aufzuchtstation für junge Menschenaffen in ein

kleines Regenwaldhaus um. Das Ergebnis spricht für sich: Krallenaffen, Faultiere, Agoutis und diverse Vogelarten tummeln sich nun im ehemaligen Babyaffengehege. Auch die riesigen Holzschaukeln für unsere „turnbegeisterten“ Gibbons erneuerte er unlängst zusammen mit Pflegerkollegen und Wilhelma-Handwerkern. „Solche Projekte machen mir besonders Spaß“, bekennt er, der selbst handwerklich sehr geschickt ist. „Ich arbeite gern mit verschiedenen Abteilungen zusammen – und mich dabei in immer neue Aufgaben ein.“

Ein schönes Beispiel dafür ist auch die Sonderausstellung über „Tiere als Bestäuber“ (siehe auch Seite 22/23). Für diese galt es, verschiedene Tiere und Pflanzen artgerecht unterzubringen und besuchergerecht zu zeigen, Terrarien und Volieren aufzubauen, einzurichten und mit der notwendigen Technik auszustatten – ein ideales Betätigungsfeld für Andreas Mayer.

Dennoch scheint ihm die dienstliche Beschäftigung mit Tieren nicht zu genügen. Privat hat er noch eine Hobbylandwirtschaft mit Friesenpferden, Galloway-Rindern sowie diverse Heimtiere vom Graupapagei bis zum 40-jährigen Tigerpython. Seine große Passion ist der Kutschenfahrtsport mit seinen Friesen. „Ohne meine Frau Angelika, die ich 1973 bei der gemeinsamen Tierpflegerausbildung in der Wilhelma kennengelernt habe, ginge das alles gar nicht“, sagt er anerkennend. Mehr Zeit für seinen Privat zoo wird er selbst jedoch wohl erst im Ruhestand haben, also nicht vor 2019. Denn bis dahin gibt es in der Wilhelma noch viel zu tun für unseren vielseitig talentierten „Springer“.

THOMAS SEITZ

Anzeige

<p>FAIRSTE KUNDENBERATUNG SV Sparkassenversicherung 5 weitere Anbieter erhielten die Note sehr gut Im Test die 30 größten Vollversicherer in Deutschland Ausgabe 20/2015</p>	<p>Stiftung Warentest SEHR GUT (0,9) Deckungsstufe Top Finanztest Im Test: 235 Tarife private Haftpflichtversicherungen Ausgabe 12/2014 www.test.de</p>	<p>Stiftung Warentest SEHR GUT (1,3) Tarif TOP-SBV Finanztest Im Test: 70 selbstständige Berufsunfähigkeitsversicherungen Ausgabe 08/2015 www.test.de</p>	<p>Franke Bornberg Komfort hervorragend FFF Riesterrente Klassik SV Sparkassenversicherung Lebensversicherung AG RiesterRente Tarif A1-AARDG-L, Zert.n.r. 3882 Produkt: 01/2015 Rating: 05/2015</p>	<p>TUV SAARLAND SEHR GUT Freiwillige Prüfung 08/2015 Nr. 2582 tuev-saar.de PrivatSchutz Hausrat TOP</p>
<p>M&M RATING AUSGEZEHNET Berufsunfähigkeit Gesamt-Rating MORGEN SV Sparkassenversicherung Lebensversicherung AG TOP-BUZ, TOP-BUZ-DV, TOP-SBK, TOP-SEV-DV Stand: 04/2015 ID: D 15008</p>	<p>INSTITUT SEHR GUT Unternehmen Rendite Flexibilität Transparenz SV Sparkassenversicherung IndexGarant Kategorie: Indexpolizen Rating: 04/2015 www.ivfp.de</p>	<p>TEST Kundenliebling 2014 BELIEBTESTE MARKE PRÄKAT_GOLD www.deutscher-test.de</p>	<p>INSTITUT SEHR GUT Stabilität Sicherheit Ertragskraft Markterfolg SV Sparkassenversicherung LV Unternehmensqualität Rating: 10/2015 www.ivfp.de</p>	<p>INSTITUT SEHR GUT Beratung Haltung Service Verwaltung SV bAV Consulting GmbH bAV-Kompetenz Rating: 10/2014 www.ivfp.de</p>

Sicherheit, auf die Sie bauen können.

Sie finden uns in nahezu jeder Gemeinde in unseren SV Generalagenturen und SV Geschäftsstellen und bei unseren Partnern in allen Sparkassen.
www.sparkassenversicherung.de





„KINDERÜBERRASCHUNG“ BEI DEN FLAMINGOS

Jetzt plötzlich alles rosa, oder was?

Kaum ein Tag in der Wilhelma vergeht, an dem nicht auch etwas Unerwartetes passiert. Der erste Flamingonachwuchs seit zwölf Jahren gehört zweifellos zu den positiven Überraschungen des vergangenen Jahres. Wie es dazu kam? Nun, auch Zoologen haben nicht immer die passende Erklärung parat ...



Weniger als ein halbes Jahr Unterschied:
Unten die Jungflamingos im Alter von wenigen
Wochen, im Februar 2016 (oben) sind sie fast
so groß wie ihre Eltern.

Achtzehn Jahre ist es inzwischen her, dass wir unser Flamingogehege mithilfe von Patenschaftsgeldern umgestalten mussten – die nächtlichen Übergriffe durch Füchse hatten Ende der 1990er-Jahre ein nicht mehr hinnehmbares Ausmaß erreicht! Die Aufgabenstellung war klar: Die Flamingos müssen drin-, die Füchse draußen bleiben. Gleichzeitig sollten die Haltungsbedingungen für die rosaroten Langhalse verbessert werden ebenso wie die Arbeitsbedingungen für die Tierpfleger. Nachdem die Anlage sich im historischen Teil des Parks befindet, mussten die Belange der Denkmalschützer berücksichtigt werden, und gefällig aussehen sollte das Ganze auch noch. Schließlich sind die Flamingos das Erste und das Letzte, was unsere Besucher beim Betreten beziehungsweise Verlassen der Wilhelma sehen, und damit so etwas wie unsere „gefederte Visitenkarte“.

Unergiebige Ursachenforschung Das Ergebnis bei der Eröffnung zu Pfingsten 1998 konnte sich unserer Meinung nach sehen lassen. Allein, die Rosaflamingos teilten diese Ansicht offenbar nicht. Verluste durch Füchse gab es fortan keine mehr, aber brüten wollten die Vögel auch nicht. Zwar wurden ab und an Eier gelegt, und im Sommer 2002 sind sogar zwei Jungvögel geschlüpft, von denen einer – man möchte fast sagen „versehentlich“ – aufgezogen worden ist. Planmäßige Flamingonachzucht sieht anders aus ...

Die Situation war insgesamt unbefriedigend, und die Ursachenforschung blieb ohne konkretes Ergebnis. Man hat im Lauf der Jahre immer wieder an verschiedenen „Stellschrauben“ gedreht und beispielsweise Veränderungen in der Futterzusammensetzung ausprobiert, den Brutplatz mal früher

und mal später geflutet und Nesthügel vorgebaut oder auch nicht. Einmal wurde sogar ein Teil der Vögel während des Winters abgetrennt, in der Hoffnung, dass sich die Wiedervereinigung zu Beginn der Brutzeit stimulierend auswirken könnte, aber: Außer Spesen nichts gewesen!

Ist der Knoten jetzt geplatzt? Dann aber, als kaum mehr jemand damit gerechnet hatte, kam im Jahr 2015 plötzlich die Wende. Rund 20 Flamingopaare begannen im Mai und Juni, Nester zu bauen und Eier zu legen. Zwischen August und Oktober schlüpfen aus einem Dutzend befruchteter Eier zwölf Jungflamingos, von denen immerhin neun von ihren Eltern aufgezogen worden sind – nach bewährter Flamingoart mit einem eiweißreichen Nährsekret aus der Speiseröhre, welches auch viele Blutzellen enthält. Als dieser Beitrag im Februar 2016 entstand, waren die Jungvögel fast so groß wie ihre Eltern und eigentlich nur noch durch die graue Färbung ihres Jugendgefieders, das sie mindestens noch ein weiteres Jahr behalten werden, von ihren 55 erwachsenen, rosaroten Artgenossen zu unterscheiden.

Bleibt die spannende Frage: Warum erst jetzt und nicht schon viel früher? Sicher, wir hatten im vergangenen Jahr erstmals den bei unseren Besuchern aus verschiedenen Gründen beliebten Weg gesperrt, der direkt hinter der Flamingoanlage durch den Bambusdschungel führt. Und der Sommer 2015 wird sicherlich als besonders heiß in Erinnerung bleiben. Aber ob beides wirklich ausschlaggebend gewesen ist? Wir wissen es nicht. Die Flamingos werden es uns erst verraten, indem sie im Sommer 2016 wieder brüten – oder auch nicht!

DR. GÜNTHER SCHLEUSSNER

Anzeige



MAINAU
DIE BLUMENINSEL IM BODENSEE

Insel Mainau

Entdecken Sie eine Oase
der Naturschönheit, Harmonie und Entspannung:
Herzlich willkommen auf der Blumeninsel!

Kinder bis
12 Jahre gratis!

Mainau GmbH | Telefon +49 (0) 75 31 303 - 0 | info@mainau.de | www.mainau.de



Pollenflug und Nektarrausch

Wohl die von der Jura bis zum Mittelalter, die im Mittelalter im Norden Europas (Frankreich, England, Skandinavien) verbreiteten Hummeln sind heute in Mitteleuropa fast ausschließlich durch den Import aus Nordamerika (USA, Kanada) in den Gärten und Parks zu finden. Die Hummel ist ein wichtiger Bestäuber für viele Wildblumen und Gemüsearten. In der Natur sind Hummeln in der Regel in kleinen Gruppen (Kolonien) zu finden, die von einer Königin geleitet werden. Die Hummeln sind in der Lage, Nektar aus den Blüten zu saugen und diesen in ihre Waben zu transportieren. In der Natur sind Hummeln in der Regel in kleinen Gruppen (Kolonien) zu finden, die von einer Königin geleitet werden.

Die Hummeln sind in der Lage, Nektar aus den Blüten zu saugen und diesen in ihre Waben zu transportieren. In der Natur sind Hummeln in der Regel in kleinen Gruppen (Kolonien) zu finden, die von einer Königin geleitet werden.

Die Hummeln sind in der Lage, Nektar aus den Blüten zu saugen und diesen in ihre Waben zu transportieren. In der Natur sind Hummeln in der Regel in kleinen Gruppen (Kolonien) zu finden, die von einer Königin geleitet werden.

Blütenrausch: Das wohl bunteste Schaubett der Ausstellung (M.). Hummeln fliegen frei umher und besuchen Blüten aller Art, nicht nur wie hier eine blühende Tomatenpflanze (o. l.).

DIE SONDERAUSSTELLUNG 2016 ZUR BESTÄUBUNG

Wenn die Banane mit dem Flughund ...

Dass Blumen von Bienen bestäubt werden, ist bekannt. Doch die Natur kennt weitere und ungewöhnlichere Wege, Pollenkörner von Blüte zu Blüte zu befördern. Um einige der spannendsten Methoden samt tierischen Helfern vorzustellen, haben Botaniker und Zoologen 2016 gemeinsam eine Sonderausstellung auf die Beine gestellt.



Wie der Titel der Sonderausstellung 2016 – und gleichzeitig die Überschrift dieses Artikels – bereits vermuten lässt, werden Bananenblüten durch Flughunde bestäubt. Sprich, die Fledertiere sorgen dafür, dass die männlichen Pollen auf ein weibliches Blütenorgan gelangen. Um einen derart großen Blütenbesucher unbeschadet zu überstehen, erfordert es eine sehr robuste Blüte, die ihren Besucher mit reichlich Nektar belohnt: denn ohne Gegenleistung keine Bestäubung. Dass außerdem auch Fledermäuse Blüten bestäuben, wurde erst vor Kurzem entdeckt: Eine tropische Lianenart bildet einen Blütenstand, der wie ein grünes, abstraktes Wagenrad aussieht. Was bei Tag eher unspektakulär erscheint, erweist sich bei völliger Dunkelheit als Erfolgsrezept. Das vom Blütenstand zurückgeworfene Echo wirkt wie das Leit-system eines Flughafens und lotst die Fledermäuse direkt zur Blüte.

Sogar Säuger sind Bestäuber Dass der pelzige Bestäuber nicht unbedingt auf dem Luftweg kommen muss, zeigen die urtümlichen Silberbaumgewächse (Proteaceae). Vertreter dieser Pflanzenfamilien wachsen sowohl in Südafrika als auch im Südwesten Australiens. Auf beiden Kontinenten haben sich unabhängig voneinander Partnerschaften zwischen diesen Pflanzen und kleinen Vierbeinern entwickelt. In Südafrika ist ein Nagetier beteiligt, die Striemengrasmaus. Sie klettert bis in die Blüten, um diese beim Naschen des Nektars zu bestäuben. In der Sonderausstellung allerdings hat sie ihren Job wohl missverstanden und die Blüten komplett aufgefressen. Dasselbe wie die Maus leistet in Australien ein Beuteltier, das (in der Wilhelma nicht gezeigte) Honigopossum.

Wer nun glaubt, dass mit einem Opossum der Gipfel der Bestäubungs-Kuriositäten erreicht wird, der wird auf Mauritius eines

Besseren belehrt. An der Steilwand eines Wasserfalls wächst hier die Mauritius-Glockenblume. Für sie zwar ein optimaler Standort – volle Sonne, fließend Wasser und kein Pflanzenfresser, der sich in die Steilwand wagt –, doch hat die Geschichte einen Haken. Wer kommt zur Bestäubung? Kein Insekt, kein Vogel und keine Fledermaus wagt sich in die von Gischt umtoste Nähe eines Wasserfalls. Umso überraschter waren Wissenschaftler, als sie eine Echse, einen kleinen Taggecko, beobachteten, wie er in der Felswand von Blüte zu Blüte huschte und den Kopf tief in die Kelche steckte! Da Geckos im Unterschied zu Fledermäusen auch über Farben kommunizieren, produzieren diese Glockenblumen und zwei weitere auf Mauritius wachsende Pflanzenarten leuchtend roten Nektar, der dem Gecko schon von Weitem signalisiert, dass sich der gefährliche Weg zur Blüte lohnt.

In der Ausstellung ist bzw. war der Gecko – im Gegensatz zu bestäubenden Hummeln, Fliegen, Nektarvögeln – zwar nur mit viel Glück zu sehen. Doch wer sie besucht hat, weiß anschließend mehr über den unglaublichen Erfindungsreichtum der Natur, wenn es um so existenzielle Aufgaben wie die Fortpflanzung und Arterhaltung geht.

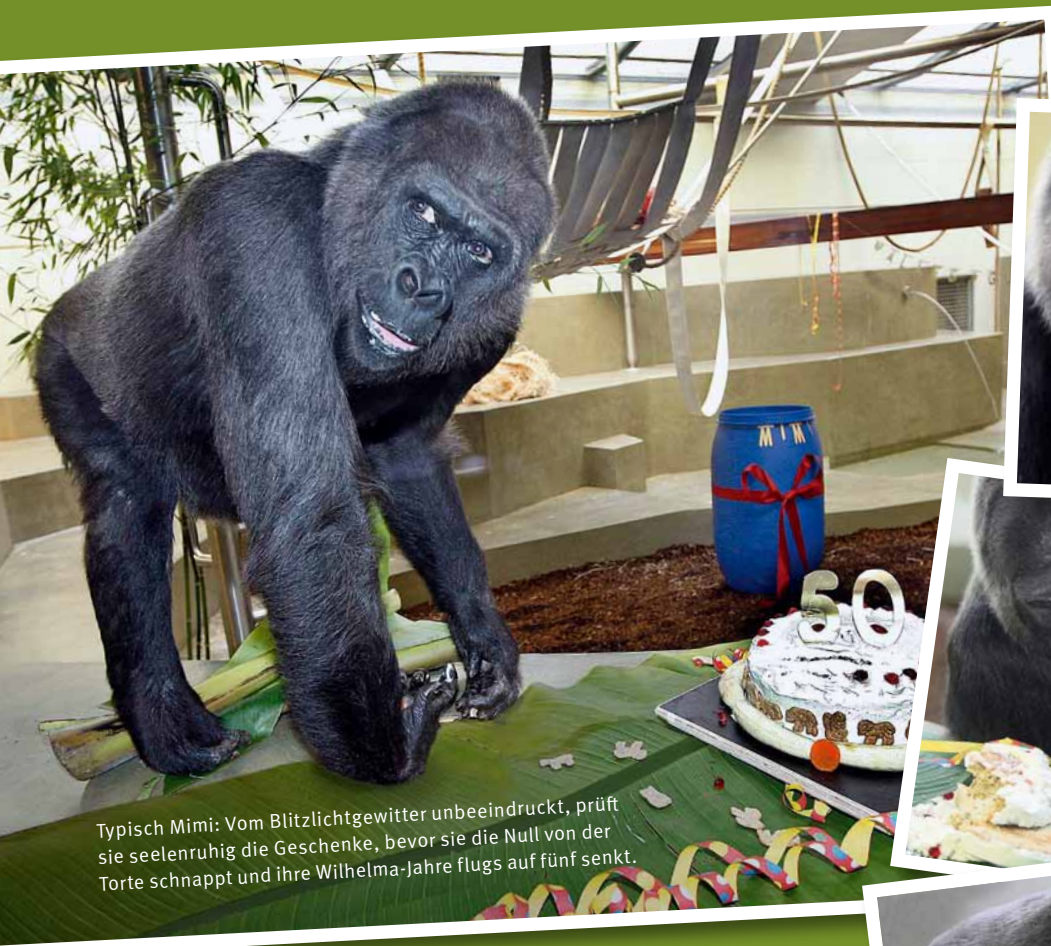
DR. BJÖRN SCHÄFER

Drei tierische Hauptdarsteller der Ausstellung: Der Türkisnasenvogel (o.) bestäubt z. B. Bromelien, die Striemengrasmaus (M.) Proteen, und ohne den Gecko (u.) könnte sich u. a. die Mauritius-Glockenblume nicht vermehren.



Mimis Jubiläumsfeier

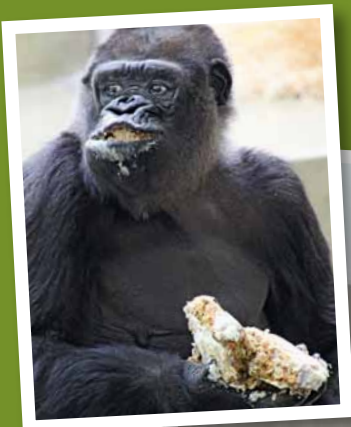
50 Jahre Gorilla Mimi in der Wilhelma gab es am 14. Oktober letzten Jahres zu feiern. Die Tierpfleger hatten das Gehege mit zumeist essbaren Überraschungen festlich dekoriert, Gratulanten und Pressevertreter warteten gespannt auf den Auftritt der alten Dame. Zur Erinnerung hier ein paar Impressionen von der am Ende sehr gelungenen Party.



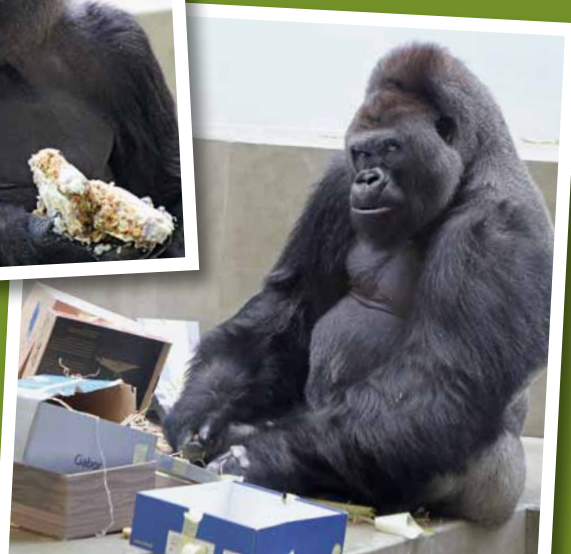
Typisch Mimi: Vom Blitzlichtgewitter unbeeindruckt, prüft sie seelenruhig die Geschenke, bevor sie die Null von der Torte schnappt und ihre Wilhelma-Jahre flugs auf fünf senkt.

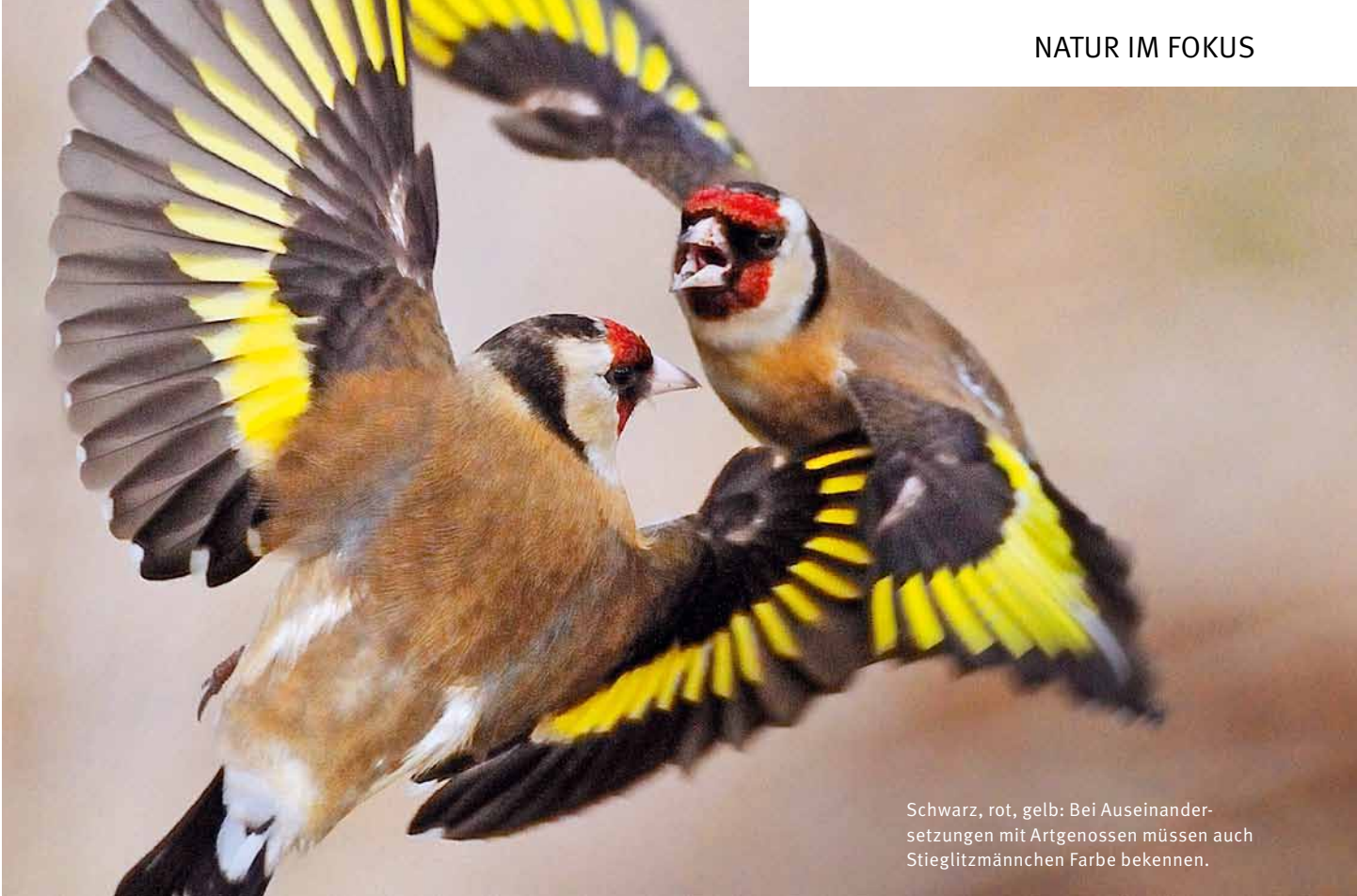


Manierlich: Mit nur einem Finger testet Mimi den Tortenüberzug, dann greift sie beherzter zu (o./M.).
Mimi guckt in die Röhre: Über die neue blaue Tonne der Pfleger – Ersatz für ihre geliebte, aber abgenutzte alte Sitztonne – hätte sie sich wohl noch mehr gefreut, wäre diese mit Rosinen gefüllt gewesen (u.).



Mimis Gäste: Undi (l.) macht sich gleich mit der ganzen Torte davon, Silberrücken Kibo (u.) klaubt Leckereien aus den Päckchen. Gut, dass die Jubilarin 20 Minuten Vorsprung erhielt ...





Schwarz, rot, gelb: Bei Auseinandersetzungen mit Artgenossen müssen auch Stieglitzmännchen Farbe bekennen.

DER STIEGLITZ – VOGEL DES JAHRES 2016

Botschafter für bunte Vielfalt

Unsere virtuelle Welt wird immer bunter und schriller. Die belebte Natur hingegen läuft derzeit Gefahr, mit dem Stieglitz einen ihrer farbenfreudigsten Protagonisten zu verlieren.

An fehlender Sympathie für den Stieglitz kann es nicht liegen, dass er immer seltener wird. So erzählt eine alte Überlieferung, dass der einst farblose Vogel versucht haben soll, einen Stachel aus dem Haupt des dornengekrönten Jesus Christus zu ziehen, um dessen Qualen zu lindern. Dabei kam er mit dem heiligen Blut in Berührung und trägt seither seine leuchtend rote Gesichtsmaske. Kein Wunder also, dass gerade der Stieglitz ab dem frühen Mittelalter immer wieder auf Heiligen- und Märtyrerbildern zu finden ist. Ein Beispiel aus neuerer Zeit: Frisch verliebte Franzosen titulieren ihre Angebetete gerne als „ma petite cardeline“ (mein kleines Stieglitzlein) – das klingt viel galanter als die manchmal etwas plumpen Verkleinerungsformen von „Maus“ oder „Spatz“, die bei uns in dieser Situation verwendet werden.

Überzeugter Vegetarier Fromme Geschichten aus längst vergangenen Zeiten oder schwülstige Liebeserklärungen unserer westlichen Nachbarn nützen den heute lebenden Stieglitzen freilich wenig. In den letzten zweieinhalb Jahrzehnten hat sich ihre Zahl in Deutschland ziemlich genau halbiert. Etwa 400.000 Brutpaare dürften es im Moment noch sein – Tendenz weiterhin abnehmend.

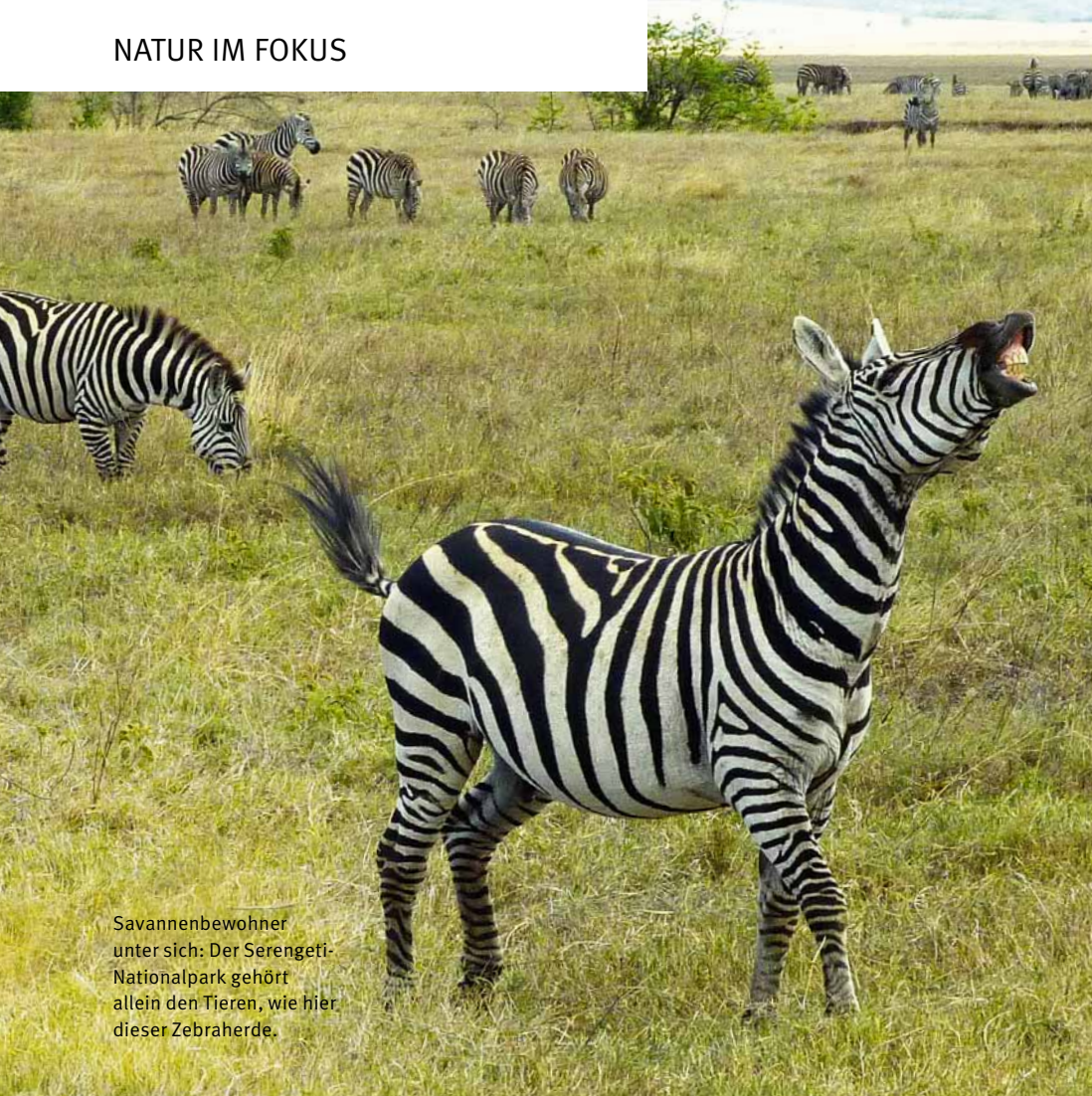
Anders als seine Verwandtschaft aus der großen Familie der Finkenvögel ernährt der Stieglitz sich selbst wie auch seinen Nachwuchs fast ausschließlich von reifen oder halb-

reifen Samen von Gräsern und Blütenpflanzen. Besonders beliebt sind die Fruchtstände von Disteln, Karden und anderen Korbblütlern, was ihm seinen Zweitnamen „Distelfink“ eingebracht hat.

Bunte Meter für Deutschland Genau hier liegt das Problem. Begünstigt durch nicht immer sinnvolle Agrarreformen und ständige Änderungen der EU-Förderpraktiken sind seit 1994 mehr als 90 Prozent der Brachflächen in der Landwirtschaft und damit die wichtigsten Nahrungsbiotope für den Stieglitz verschwunden. Im Wortsinn „blühende Landschaften“ gibt es bei uns kaum noch. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, hat der NABU zeitgleich mit der Proklamation des Stieglitzes zum Vogel des Jahres die Aktion „Bunte Meter für Deutschland“ gestartet. Vor allem Landwirte und Kommunen sind aufgerufen, möglichst viele laufende Meter wildkräuterreicher Grünflächen zu erhalten oder neu anzulegen. Aber auch Gartenbesitzer oder Eigner von Streuobstwiesen können dazu beitragen, dass ihr und unser aller Leben wieder etwas bunter wird.

DR. GÜNTHER SCHLEUSSNER

Weitere Infos zum Stieglitz:
www.nabu.de



Savannenbewohner unter sich: Der Serengeti-Nationalpark gehört allein den Tieren, wie hier dieser Zebraherde.



DER NATIONALPARK SERENGETI

Ein Platz für Tiere – auch für Menschen?

Er ist einer der größten und bekanntesten Nationalparks der Erde: der Serengeti-Nationalpark in Tansania. Dieses Jahr feiert er 65. Geburtstag. Insofern hat sich Bernhard Grzimeks im Film verewigter Wunsch, die „Serengeti darf nicht sterben“, bislang erfüllt. Doch wie viele Naturwunder ist auch dieses einzigartige Ökosystem nie außer Gefahr.

U nendliches Grasland, flimmernde Luft und riesige Herden von Zebras und Gnus, Antilopen und Gazellen unter strahlend blauem Himmel: Auf den ersten Blick präsentiert sich die Serengeti, eine Savanne von insgesamt rund 30.000 Quadratkilometern im äußersten Norden Tansanias, wie ein Tierparadies auf Erden. Besonders aus der Perspektive der Touristen: Jährlich kommen über 90.000 in den Nationalpark, der knapp die Hälfte der Serengeti umfasst, um die afrikanische Tierwelt zu genießen. Berühmt ist das 1981 zum Unesco-Weltnaturerbe erklärte Gebiet vor allem für eine der größten Tierwanderungen der Erde, die der Gnu und Zebras, welche Bernhard und Michael Grzimek ab 1958 untersuchten. Mit ihrer preisgekrönten Dokumentation „Die Serengeti darf nicht sterben“ wurden die Frankfurter Zoo-

logen zu wichtigen Fürsprechern dieses einzigartigen Ökosystems und zeigten erstmals auf, wie gravierend die Folgen jedes Eingriffs sind.

Denn das Paradies gibt es auch in der Serengeti nicht, die Bedrohungen nehmen vielmehr zu. Mit der Bevölkerungszahl rund um den Park mehren sich Armut und Wilderei, Nutztiere schleppen Krankheiten ein. Wenigstens scheint der geplante „Highway“ mitten durch die Serengeti seit einem Gerichtsurteil vom Juni 2014 vom Tisch zu sein.

Koexistenz ist möglich Doch gab es durchaus Zeiten, als die Menschen und Tiere der Savanne zusammenlebten, ohne dass einer von beiden zu kurz kam. Die Masai etwa nutzten früher die gesamte Serengeti als Weideland. Aber sie waren nie sehr



Hier beginnt das exklusive Tierreich: das Eingangstor zum Serengeti-Nationalpark (o. l.). Die Wilderer hält es nicht ab: Diesem Elefant riss eine Drahtschlinge ein tiefes Loch in den Rüssel (u. l.).

Beliebtes Vergnügen der Touristen: der Blick auf die Serengeti von oben, aus dem Heißluftballon (o. r.). „Lokalkolorit“ für die Gäste: Der Tourismus beschert einigen Masai zwar ein Zubrot. Aber ersetzt das verlorene Land (u. r.)?

zahlreich und ernähren sich traditionell ohnehin nur von Fleisch, Milch und Blut der eigenen Rinder, Wildtiere tasten sie in der Regel nicht an. Erst die Großwildjagd, die in der Kolonialzeit in Mode kam, setzte den Tierbeständen ernsthaft zu. Schon 1929 wurden Teile der Serengeti zum Wildreservat erklärt – vor allem, um die bis dato als Schädlinge bekämpften Löwen zu schützen; seit 1940 ist sie Schutzgebiet. Mit Gründung des Nationalparks 1951 sollte die Serengeti ausschließlich den Tieren gehören. Die Masai siedelte man kurzerhand um. Fortan war selbst ihnen der Zutritt verwehrt, nur noch im Ngorongoro-Reservat im Südosten des Nationalparks dürfen sie weiterhin leben, im Krater ihr Vieh tränken und, in kilometerlangen Tagesmärschen, Wasser holen. Aber auch andere Bevölkerungsgruppen leiden unter Nahrungs- und Wassermangel. Mit welchem Recht also lassen sich 1,6 Millionen Zebras und Gnus – aus der Sicht von Hungernden ein riesiger Fleischvorrat – weiterhin schützen?

Eine Frage, die sich auch manche Verantwortliche inzwischen stellen. „Naturschutz darf nicht nur die Erhaltung der Wildtierbestände beinhalten, die von einer Handvoll privilegierter Personen genossen und verteidigt werden“, ist heute auf der Internetseite des Nationalparks (www.serengeti.org) zu lesen. Ein Eingeständnis, dass man die heimischen Naturschätze zu lange an den Menschen vorbei geschützt hat. Sie wurden ausgeschlossen statt eingebunden, ihre Bedürfnisse ignoriert. In Folge kam es zu Konflikten zwischen Anwohnern

und Parkbehörde. Und die Wilderei nahm zu: Rund 40.000 Tiere pro Jahr, meist Gnus, fallen ihr zum Opfer. Auch die mit 250 Dollar Monatslohn recht gut bezahlten Wildhüter, die jährlich Tausende Stahlschlingen einsammeln und Dutzende Wilderer verhaften, können das nicht verhindern. Der riesige Gnubestand verkraftet das zum Glück, zumindest solange keine extremen Dürreperioden ihn zusätzlich dezimieren. Ideen, ihn gleich wirtschaftlich zu nutzen, ließen sich politisch bislang trotzdem nicht durchsetzen. Nur: Wenn die Bevölkerung vom Nationalpark und den beachtlichen Einnahmen, die er als Touristenmagnet dem Land beschert, künftig nicht mehr als bisher profitiert, bleibt das Überleben der Serengeti in Gefahr.

Einbinden statt ausschließen Erste Alternativen zur bisherigen Politik der „Zäune und Strafen“ gingen bereits an den Start, etwa in Form von „Wildlife Management Areas“ (Wildbewirtschaftungszonen). Hier tragen die Gemeinden die Verantwortung für die Tiere und entscheiden, ob sie Fotosafaris, kontrollierte Jagden oder geführte Touren anbieten. Zudem werden sie bei der Ausbildung zu Wildhütern und Touristenführern sowie bei Verträgen mit Reiseveranstaltern unterstützt.

Wie gut solche Maßnahmen greifen, muss sich zeigen. Doch sicher ist: Weder die Serengeti noch andere Naturparadiese weltweit können langfristig überleben, wenn die Menschen vor Ort nicht ebenfalls ein unmittelbares Interesse an ihrer Erhaltung haben können.

KARIN HERCZOG

Anzeige

www.ITFS.de

TRICKFILM MEETS WILHELMA

Workshops
in der Wilhelma-Schule
vom 28. April – 1. Mai

23. INTERNATIONALES TRICKFILM FESTIVAL
FESTIVAL OF ANIMATED FILM
STUTT GART '16
26. APRIL – 1. MAI 2016

Veranstalter / Organisier:
film & medien festival
FMX2016
animation production day
Mercedes-Benz Museum

Wilhelma-Treff 2016



ACHTUNG!
Änderung des
Veranstaltungs-
ortes!

Einmal im Monat findet der traditionelle Wilhelma-Treff für die Mitglieder des Fördervereins statt. Alle Veranstaltungen außer der Mitgliederversammlung im Juni finden im Vortragssaal des Museums am Löwentor statt.

Neben aktuellen Informationen aus der Wilhelma bietet das abwechslungsreiche Programm spannende Reiseberichte und informative Vorträge. Außer an der Mitgliederversammlung beginnen die Veranstaltungen jeweils um 19.30 Uhr. Die Mitgliederversammlung am 09. Juni startet bereits um 19.00 Uhr.

Die Themen der nächsten Wilhelma-Treffs sind:

- 14. April 2016** Sabine Häring: Die Rückkehr der Wölfe
- 12. Mai 2016** Stefanie Reska: Hunde retten Berggorillas – bei den Congohounds im Virunga-Nationalpark
- 09. Juni 2016** Mitgliederversammlung im Wilhelma-Theater, Beginn bereits um 19.00 Uhr

Einladung zur Mitgliederversammlung

Alle Mitglieder des Fördervereins sind herzlich zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 09. Juni, 19.00 Uhr, im Wilhelma-Theater eingeladen. Die Tagesordnung umfasst die folgenden Punkte:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden
2. Bericht über den Jahresabschluss 2015
JA-Testat/Feststellung der JA-Zahlen
3. Entlastung des Gesamtvorstandes
4. Mitgliedsbeiträge
5. Aktuelles aus der Wilhelma
6. Ehrung verdienter Mitglieder
7. Verschiedenes

Nach dem offiziellen Teil hält der Direktor der Wilhelma, Dr. Thomas Kölpin, einen Vortrag mit dem Thema „Tiererlebnisse der besonderen Art: auf Entdeckungsreise in den Vereinigten Arabischen Emiraten“.

WILHELMABEGLEITER

Blick für die Kleinigkeiten

Die geschulten Mitglieder des Fördervereins führen von Anfang April bis Ende Oktober Besucher durch die Wilhelma. Die Rundgänge starten an jedem Samstag um 14 Uhr und an Sonn- und Feiertagen um 10.30 und 14 Uhr unter den beiden großen Ginkgobäumen, 30 Meter nach dem Wilhelma-Haupteingang. Ein Veranstaltungsschild „Wilhelmabegleiter“ markiert den Treffpunkt. Während der 90-minütigen kostenlosen Rundgänge öffnen die Wilhelmabegleiter den Besuchern die Augen für die Besonderheiten am Wegesrand und geben viele wissenswerte Informationen rund um Flora und Fauna in der Wilhelma. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Nichtmitglieder zahlen nur den regulären Eintritt in die Wilhelma!

„Geist der Berge“



Der Irbis lässt sich in der Wilhelma gut beobachten.

So wird der Schneeleopard auch genannt, denn er ist nicht nur sehr selten, sondern auch bestens getarnt und schwer zu entdecken. Wie gelingt es den Irbissen in ihrer Heimat, den Hochgebirgen Asiens, eisigen Stürmen zu trotzen, die das Blut der Menschen gefrieren lassen würden? Welche weiteren außerordentlichen Fähigkeiten schlummern in diesen seltenen Großkatzen? An ausgewählten Wochenenden werden die Wilhelmabegleiter ein Schneeleoparden-Mobil aufbauen und Ihnen dies und vieles mehr rund um diese stark gefährdete Art berichten.

Die höher entwickelten Pflanzen vermehren sich über Samen. Hier gibt es eine unüberschaubare Vielfalt, denn Samen ist nicht gleich Samen! Kommen Sie am Pflanzen-Mobil vorbei, und lassen Sie sich überraschen, wie unterschiedlich Mutter Natur diese Keimzelle des Lebens verpackt!

Vorteile nutzen!

Sind Sie Wilhelma-Fan? Dann werden Sie doch Mitglied im Verein der Freunde und Förderer! Nutzen Sie die vielen Vorteile, die der Verein bietet. Abgesehen vom freien Eintritt in die Wilhelma können die Mitglieder monatliche Vorträge besuchen, den „Musikalischen Sommerabend“ im Maurischen Garten genießen und an organisierten Exkursionen zu zoologisch und botanisch interessanten Zielen im In- und Ausland teilnehmen.

Für die Aufnahme in den Verein genügt es, die unten abgedruckte Beitrittserklärung unterschrieben an die Geschäftsstelle zu schicken! Mitgliedschaften sind auch eine originelle Geschenkidee!

Wünschen Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen? Die Geschäftsstelle des Vereins der Freunde und Förderer der Wilhelma Stuttgart-Bad Cannstatt e. V. gibt Ihnen gerne Auskunft. Sie erreichen uns unter:

Tel.: 07 11/54 02-233
 Fax: 07 11/54 02-217
www.foerderer-der-wilhelma.de
info@foerderer-der-wilhelma.de



Besucher auf der CMT stellen ihr Wissen rund um die Wilhelma-Tiere unter Beweis.

Warum in die Ferne schweifen?

Auf der Reisesmesse CMT überzeugte die Wilhelma auch in diesem Jahr die Besucher von der Schönheit des zoologisch-botanischen Gartens. Der Förderverein unterstützte sie dabei und nutzte die Gelegenheit, auf die vielen Vorteile einer Mitgliedschaft hinzuweisen.

Eine Mitgliedschaft im Förderverein ...

... zu verschenken ist nicht nur zu Ostern eine gute Idee!
 Die Geschäftsstelle informiert Sie sehr gerne!



Beitrittserklärung ab _____ (Datum)

Die Mitgliedschaft entspricht dem Kalenderjahr Januar bis Dezember.

Genaue Anschrift bitte in Druckbuchstaben:

Hauptmitglied/Rentner

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Straße _____

Ort _____

Partnerkarte

Name _____

Vorname _____ Geburtsdatum _____

Kind/-er

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

Vor- und Nachname _____ Geburtsdatum _____

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer DE59ZZZ00000635033.
 Mandatsreferenz entspricht Mitgliedsnummer (wird mitgeteilt).

Ich ermächtige die Freunde und Förderer der Wilhelma e. V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein der Freunde und Förderer der Wilhelma auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.
 Zahlungsart: **jährlich wiederkehrende Zahlung.**

Vorname und Nachname des Kontoinhabers _____

Straße und Hausnummer _____

Postleitzahl und Ort _____

IBAN _____

BIC (8 oder 11 Stellen) _____

Ort _____ Datum _____

Unterschrift _____



**Freunde und Förderer
 der Wilhelma e.V.**

Postfach 50 12 27
 70342 Stuttgart-Bad Cannstatt

- Hauptmitglied € 60,-
- Rentner € 45,-
- Partnerkarte € 45,-
- Kinder 6–17 Jahre € 20,-
- Schüler/Studenten/Azubis
 18–28 Jahre € 35,-
- Familienmitgliedschaft
 mit einem und mehr Kindern € 125,-
- Freiwillige jährliche Spende € _____

WILHELMA ENTDECKEN



Kostenlose Samstags- und Sonntagsführungen

Die ca. 1,5-stündigen Führungen von Tierpflegern und Gärtnern sind ein gemeinsames Angebot von Wilhelma und Förderverein. Die Teilnahme ist im Eintrittspreis enthalten. **Bitte unbedingt telefonisch anmelden: 0711/54 02-202.**

Dabei erfahren Sie auch den jeweiligen Treffpunkt. Bei Führungen mit Sternchen ist ein Mindestalter erforderlich: *: ab 5 Jahre; **: ab 6 Jahre; ***: ab 8 Jahre; ****: ab 10 Jahre.

ZOOLOGISCHE FÜHRUNGEN

Der Schaubauernhof

19./20. März, 30. April, 1. Mai, 10 & 12 Uhr

Tiere des Amazonienhauses

9. April, 7. Mai, 11. Juni, 15.30 Uhr

Die Bärenanlage

25. Juni, 10 & 12 Uhr

Afrikanische Huftiere*

26. März, 2./16. April, 28. Mai, 9 & 11 Uhr

Das Aquarium**

27. März, 3./17. April, 15. Mai, 12 Uhr

Das Terrarium**

26. März, 14. Mai, 18. Juni, 10 & 12 Uhr

Das Insektarium**

19. März, 23. April, 7. Mai, 18. Juni, 10 & 12 Uhr

Elefanten und Nashörner**

10./24. April, 8./22./29. Mai, 5./12./26. Juni, 10 & 12 Uhr

Papageien der Wilhelma***

9./23./30. April, 14. Mai, 4./18./25. Juni, 10 & 12 Uhr

Menschenaffen****

19./20. März, 9./23./24. April, 7./8./21./22. Mai, 4./5./18./19. Juni, 10 & 12 Uhr

BOTANISCHE FÜHRUNGEN

Gift- und Heilpflanzen aus aller Welt

25. Juni, 9.30 & 11.30 Uhr

Nicht kostenlose, buchbare Führungen vor/hinter den Kulissen:

www.wilhelma.de/fuehrungen

BOTANISCHE VERANSTALTUNGEN

Aktion zum Muttertag: Pflanzen topfen und dekorieren

7. Mai, 10–18 Uhr

Weitere Veranstaltungen:
www.wilhelma.de

WILDE WOCHENENDEN

Aktions- und Thementage, jeweils 11–16 Uhr

Rund ums Ei – Osterprogramm

25. bis 28. März

Haie – das Shark Project

10. April

Amphibien und Reptilien

8. Mai

Artenschutz-Tag

22. Mai

Meeresschildkröten-Schutz

29. Mai

Insekten

3. Juli

Vorträge, jeweils 15 und 16 Uhr

Gepardenschutz in Namibia

Birgit Braun, 3. April

Fledertiere

Ewa Paliocha, 17. April & 5. Juni

Tierische Helfer

Nicola Hoffmann, 24. April

Tierwelt im Klimawandel

Bärbel Winckler, 15. Mai

Alle Termine und weitere

Angebote der Wilhelmaschule:

www.wilhelma.de/wilhelmaschule

Weitere Veranstaltungen aller Art:

www.wilhelma.de

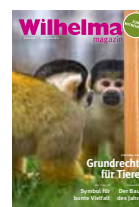
Blütezeiten

März bis Mai:

Azaleen im historischen Gewächshaus

Ende März, Anfang April:

Magnolienblüte im Maurischen Garten



Titelbild von Luca Siermann: Totenkopffächchen im Spiegel

Impressum

Wilhelma magazin
24. Jahrgang

Herausgeber

Wilhelma
Zoologisch-Botanischer Garten Stuttgart
Dr. Thomas Kölpin, Direktor
Postfach 50 12 27, 70342 Stuttgart
www.wilhelma.de

Redaktion/Chefredaktion

Karin Herczog

Autoren dieser Ausgabe

Wilhelma-Autoren: Dr. Marianne Holtkötter, Dr. Thomas Kölpin, Dr. Björn Schäfer, Dr. Günther Schlessner, Thomas Seitz, Micha Sonnenfroh
Weitere Autoren: Karin Herczog, Heiko Werning

Gesamtherstellung

SIGNUM communication
Werbeagentur GmbH
Lange Rötterstraße 11
68167 Mannheim
Telefon: 0621/33 974-0;
Telefax: 0621/33 974-20
Layout/Grafik: Torsten Walker
Reproduktionen: Frank Schelling
Projektleitung: Roger Münzenmayer
Illustration: Jutta Sailer-Paysan

Anzeigen

Florian Pointke, Wilhelma
Telefon: 0711/54 02-137;
Telefax: 0711/54 02-222

Druck

Bechtle Druck GmbH, Esslingen
auf 100 % Recyclingpapier



Id-Nr. 1653873
www.bvdm-online.de

Anzeigenpreisliste

Es gilt die Anzeigenpreisliste 1/2016.
Auflage 100.000

Das **Wilhelma magazin** erscheint jeweils Mitte März, Mitte Juni und Mitte September. **Anzeigenschluss** für die Sommerausgabe ist der **6. Mai 2016**. Die Zeitschrift und alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis

M. Besant: 6 (o.), 11 (o.r.), 24 (o.r., M.r., u.r., u. M.); O. Güntürkün/Ruhr-Universität Bochum: 12 (l.); D. Hansen/Universität Zürich: 23 (u.l.); L. Haag: 28 (u.); K. Herczog: 4 (u.l.), 26, 27; iStock: 14; T. Krehan/Silberburg Verlag: 6 (u.); I. Nobel: 24 (u.l.); NABU/L. Campbell: 25; D. Pärer: 7 (u.); U. Rademacher: 28 (o.); J. Sailer-Paysan: 15; L. Siermann: 1, 4 (M.l., r.), 5, 8, 9, 12 (r.), 16 (u.), 18, 19, 20 (o.), 22, 23 (o.l., M.l.); A. Roloff: 17; Shutterstock: 16 (o.); H. Schwarzer: 26/27 (u.); M. Tuttle: 23 (o.r.); H. Vollmer: 7 (o.l.), 11 (o.l.); H. Werning: 13 (u.); Wilhelma: 7 (o.r.), 24 (o.l.); Wilhelma/Knitter: 4 (o.l.), 20 (u.)

Ausblick

Die nächste Ausgabe des Wilhelma magazins erscheint am 15. Juni 2016.

CAFÉ *Belvedere*



ORANG UTAN COFFEE

Erfreuen Sie sich am Blick auf den maurischen Garten und genießen Sie dazu ausgezeichneten Kaffee. Mit jeder Tasse unterstützen Sie das Orang Utan Coffee-Project auf Sumatra und schützen die Lebensräume der Orang Utans.

Mehr Infos: www.orang-utan-coffee.com

WILHELMA- RESTAURANT

Herzlich willkommen in unserer Wilhelma-Genusswelt. Hier gibt es für jeden etwas. Traditionelle Lieblingsgerichte für Klein und Groß. Besonders beliebt sind unsere Schmecken-den Süden-Gerichte mit Zutaten ausschließlich aus der Region.

Neu: Starten Sie Ihren Familienausflug bei uns. Ganz in Ruhe mit einem gemeinsamen Frühstück. Jeden Samstag und Sonntag von 9 bis 11 Uhr – und in den Ferien täglich.


Neu:
Frühstücken
im Zoo!



WILHELMINCHEN



Im liebevoll ausgestatteten Familienbereich „Wilhelminchen“ im Wilhelma-Restaurant fühlen sich besonders die Kinder, aber auch die Erwachsenen wohl. Hier sind ausgelassenes Spielen und genussvolles Schlemmen gleichermaßen möglich.



RESTAURANT AM SCHAUBAUERNHOF

Gegenüber dem Streichelzoo gelegen ist dieses Restaurant ein idealer Pausenplatz für die ganze Familie. Unser kindgerechtes Speisenangebot trägt dazu bei, dass der Wilhelma-Tag ein Erfolg wird. Besonders beliebt ist allerlei Leckerles vom Grill.



Der Wilhelma-Shop


Leonhard Dürr GmbH

Austraße 19
70376 Stuttgart
0711 / 59 33 96
0711 / 59 28 57 (Fax)
Duerr@Zoo-Shop-Duerr.de

www.Zoo-Shop-Duerr.de

4x in der Wilhelma

Unsere Partner

Schleich 



Steiff

